

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Anna-Katharina Szagun

Leistung und Gerechtigkeit (Adressat: Klasse 5/6)

Unterrichtsmodelle für die Orientierungsstufe

Loccum: Religionspädagogisches Institut Loccum 1978

Ihr IxTheo-Team



Unterrichtsmodelle für die Orientierungsstufe: RU 9

Fach: Religion

Thema:

Leistung und Gerechtigkeit

Adressat: Klasse 5/6

Zeitbedarf: ca. 9 Stunden

Fassung: Der Entwurf wurde erstellt und erprobt ab Mai 1977 von
Anna-Katharina Szagun, Lenglern

Bearbeitung im September und November 1977 durch

Hannelore Andert, Delmenhorst

Monika Fricke, Sulingen

Hannelore Glüder, Osnabrück

Jutta Siegfried, Rotenburg

Anna-Katharina Szagun, Lengler

Oda-Gebbine Holze, Loccum

E.W. Happel, Loccum

Schlußredaktion: Januar 1978

A.K. Szagun, Lenglern

E.W. Happel, Loccum

Herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum

Zu beziehen bei: Kirchliche Verwaltungsstelle, 3056 Rehburg-Loccum 2, Postfach

Dieser Unterrichtsentwurf darf ohne Zustimmung der Autoren nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Lernziele	3
1. Globalziel	3
2. Lernziele der Lerneinheiten	3
3. Verbindung des Globalzieles der Unterrichtseinheit mit den Zielen des RU in der OS	3
4. Anmerkungen zu den Zielen der Unterrichtseinheit (UE)	4
5. Begründung der Lernziele	4
5.1 im Hinblick auf den Schüler	4
5.2 im Hinblick auf die Gesellschaft	4
5.3 im Hinblick auf Theologie und Religionspädagogik	5
II. Inhalte	6
1. Sachanalytische Überlegungen	6
1.1 Leistung als Denkkategorie in der heutigen gesellschaftlichen Situation	6
1.2 Leistung und Gerechtigkeit als Thema der heutigen Theologie	7
2. Didaktische Überlegungen	9
2.1 Die Probleme	9
2.11 Zur Konfrontation von Gegenwartsproblematik und biblischem Text	9
2.12 Zur Reihenfolge von Unterrichtsschritten	10
2.13 Mögliche Verstehenshilfen	10
2.2 Die Struktur des Unterrichtsmodells	11
2.3 Andere Ansätze zur Behandlung des Themas	12
III. Verlaufsplanung	13
1. Lerneinheit	13
2. Lerneinheit	15
3. Lerneinheit	16
4. Lerneinheit	17
5. Lerneinheit	18
6. Lerneinheit	20
IV. Medien	
1. Medienübersicht und Quellenverzeichnis	21
2. Inhaltliche und methodische Hinweise zu Medien und Lernschritten	23
V. Literatur	34
VI. Anhang	35
Lehrermaterial: LM 1 – LM 12	35

Schülermaterial: M 1 M 16

Das Schülermaterial liegt im gesonderten Heft vor (Seite 1 – 19)

I. LERNZIELE

1. Globalziel

Die Schüler sollen Leistung und Gerechtigkeit als zentrale Probleme des interpersonalen und gesellschaftlichen Bereichs erkennen und ihren Wert und ihre Grenzen für ein verantwortliches Miteinanderleben durchdenken.¹

2. Lernziele der Lerneinheiten

A 1. Lerneinheit:

Die Schüler sollen positive und negative Seiten des Begriffes Leistung und den Zusammenhang von Leistung und Lohn beschreiben können.

2. Lerneinheit:

Die Schüler sollen den Zusammenhang von Aufstiegsstreben und Leistungsdruck in Schule und Gesellschaft durchschauen.

3. Lerneinheit:

Die Schüler sollen die Gefahren einseitigen Leistungsdenkens für den Menschen erkennen.

B 4. Lerneinheit:

Die Schüler sollen ein Leistung-Lohn-Denken auch im religiösen Bereich heute und früher entdecken.

5. Lerneinheit:

Die Schüler sollen das Gerechtigkeitsverständnis Jesu als Einspruch gegen das allgemeine Leistung-Lohn-Denken kennenlernen.

6. Lerneinheit:

Die Schüler sollen das alternative Denken Jesu auf die Lösung heutiger Problemstellungen im gedanklichen Probehandeln anzuwenden versuchen.

3. Verbindung des Globalzieles der Unterrichtseinheit mit den Zielen des RU in der OS

Die Beschäftigung mit dem Thema "Leistung und Gerechtigkeit" wird nahegelegt sowohl durch die allgemeine Aufgabenstellung der OS (Anpassung an notwendige Leistungsforderungen der Gesellschaft, Soziale Integration, Orientierung über Lernmöglichkeiten, Optimale Förderung der individuellen Leistungsfähigkeit)² als auch aus den speziellen Aufgaben des RU an der OS, wie es unter Punkt 4 in den Vorläufigen Handreichungen heißt: "Thematisierung des Leistungsproblems und Schaffen eines Ausgleichs gegen möglichen Leistungsdruck (therapeutische Funktion des RU)".³

Das Globalziel entspricht auch den allgemeinen Lernzielen des RU in der OS, wie sie im Richtlinienentwurf von 1975 formuliert sind.

Der RU leitet die Schüler an

"zum kritischen Erfassen, Deuten und Gestalten der eigenen sowie der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Toleranz."⁴

Im besonderen werden beim Thema Leistung und Gerechtigkeit schwerpunktmäßig folgende Ziele verwirklicht:

"die Schüler zu befähigen, Erlebnisse und Erfahrungen zu artikulieren, Konflikte und ihre Ursachen zu erkennen und mit Hilfe von Elementen biblisch-christlicher Tradition zu eigenem Selbstverständnis zu finden und mitmenschlich miteinander umzugehen;"⁴

1. Vgl. Rahmenrichtlinienentwurf vom 4.12.1975.

2. Vorläufige Handreichungen der OS, 1971, Vorwort S. III/IV

3. Vorläufige Handreichungen für den RU, S. 2

4. Rahmenrichtlinienentwurf für den ev. RU in der OS, vom 4.12.1975, S. 3/4

„zum Entdecken, Kennenlernen und kritischen Prüfen von religiös begründeten Werten und Verhaltensnormen im individuellen, interpersonellen und gesellschaftlichen Bereich anzuleiten;“⁴

„für Not und Ungerechtigkeit, für Benachteiligte und Außenseiter zu sensibilisieren, zu Engagement und Aktion zu ermutigen und Erfahrungen des Angenommenseins in vielfältigen Formen der Anerkennung zu vermitteln.“⁴

4. Anmerkungen zu den Zielen der Unterrichtseinheit (UE)

Bei den Zielen der sechs LE treten nur kognitive Lernziele in Erscheinung. Das hat seinen Grund darin, daß kognitive Ziele leichter zu formulieren sind und daß ihr Erreichtsein methodisch feststellbar ist. Hier wird ein Grundproblem der Messung und Bewertung des Lernerfolges im RU deutlich.

Langfristig werden mit dieser Unterrichtseinheit eine Stabilisierung des Selbstwertgefühls und eine Veränderung der verhaltenssteuernden Schichten im Bezug auf künftiges Handeln im interpersonellen und gesellschaftlichen Bereich angestrebt. Diese affektiven und sozialen Ziele entziehen sich der Meßbarkeit und insbesondere der Operationalisierbarkeit. Ihre Verwirklichung ist wesentlich abhängig von dem Erziehungsstil und dem Miteinandergehen, das in dieser Klasse zwischen Lehrer(n) und Schülern insgesamt auf Dauer praktiziert wird; sie können letzten Endes nur erreicht werden, wenn auch die Eltern über die Ziele der UE – etwa in Form eines Elternabends oder durch einen Elternbrief, besonders aber durch Einzelgespräche mit Eltern – informiert sind, ihnen zustimmen und in diesem Sinne mitwirken. D.h. der Erziehungsstil in der gesamten Schule und zu Hause muß dem Schüler unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit und seinen Leistungen ermöglichen, Erfahrungen des Angenommenseins zu machen.

Durch diese Unterrichtseinheit wird ein Lernprozeß in Gang gesetzt, der über die Unterrichtseinheit und den RU hinausreicht.

5. Begründung der Lernziele

5.1 im Hinblick auf den Schüler

Der Schüler begegnet dem Phänomen 'Leistung' in seiner Umwelt auf Schritt und Tritt. Er hat vom ersten Schultag an – abgesehen von Leistungserwartungen und -forderungen von Familie und Kindergarten bereits im Vorschulalter – Leistungsforderungen zu entsprechen. Er ist vertraut mit der Tatsache, daß durch wertende Noten zum Ausdruck kommt, wie weit er den Leistungsforderungen gerecht wird, daß Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit nach dem Ergebnis seiner Bemühungen fragen und daß diese Ergebnisse Rückwirkungen auf das schulische und häusliche Zusammenleben haben.

Die existenzielle Betroffenheit des Schülers in der OS ist durch die neu auf den Schüler zukommende Konfrontation mit Auslese- und Zuweisungsmechanismen ganz besonders gegeben. Wegen der am Ende dieser Stufe erfolgenden Schullaufbahneempfehlungen sind viele Schüler jetzt noch stärkeren Leistungserwartungen des Elternhauses ausgesetzt. Es besteht die Gefahr, daß die Fremdeinschätzung und Selbsteinschätzung des Schülers weitgehend von seinen Testergebnissen und Zensuren abhängig gemacht wird. Dies hat besonders für schwächere Schüler fatale Folgen.⁵

5.2 im Hinblick auf die Gesellschaft

Die heutige Gesellschaft hat die Tendenz, alle Lebensbereiche nur noch unter dem Gesichtspunkt der Leistung, genauer des konkurrenzorientierten Leistung-Lohn-Denkens, zu betrachten („Leistungsgesellschaft“). Diese einseitige Sicht führt im öffentlichen und privaten Leben dazu, daß sich der Einzelne ständig Leistungserwartungen und Leistungsforderungen ausgesetzt fühlt.

5. Vgl. dazu E. Höhne, Der schlechte Schüler

Durch Übernahme einer immer stärkeren Auslese- und Zuteilungsfunktion steht die Schule in der Gefahr, dieses Leistungsdenken absolut zu setzen und darüber andere pädagogische Aufgaben zu vernachlässigen. Für den Schüler hat das eine einseitige Fremd- und Selbsteinschätzung zur Folge, was häufig zu psychischen Störungen und falschen Einstellungen und Verhaltensweisen führt.

Im Blick auf diese Gefährdung des Menschen muß das Interesse der Gesellschaft, der es um die Verwirklichung von Humanität⁶ geht, darauf bedacht sein, das "Leistungsprinzip durch das Lebenschancenprinzip, die Kategorie der Leistung durch die des Bedürfnisses zu korrigieren ... Die Schule muß die Gleichung Lernen = Leistung wenigstens hier und da aufheben und zu der Ruhe und Besinnung finden, in der der Sinn des Lebens bedacht werden kann."⁷

5.3 im Hinblick auf Theologie und Religionspädagogik

Theologisch und religionspädagogisch läßt sich das Thema 'Leistung und Gerechtigkeit' folgendermaßen begründen:

Gegenüber einer sich in den Vordergrund drängenden Leistungsmessung, die immer mehr Bereiche erfaßt und differenziertere, scheinbar objektive Methoden entwickelt, hat eine Erziehung vom Evangelium her die Aufgabe, dem Menschen zu einer umfassenden Anerkennung seiner Person, zu einer gegenseitigen Unterstützung, Solidarität und Toleranz und damit zu einem humaneren Menschenbild zu verhelfen. Das soll dem Schüler durch einen entsprechenden Erziehungsstil sowie durch Thematisierung des Leistungsproblems im Unterricht bewußt werden.⁸ "Was Gerechtigkeit ist, steht nicht als Norm fest, sondern muß in jeder Situation neu erschlossen werden. Dieses kann durch Aufarbeiten der unmittelbaren Gerechtigkeits- und Ungerechtigkeits Erfahrungen der Schüler sowie durch Vermittlung der gesellschaftlich-politischen Dimension des Gerechtigkeitsproblems geschehen. Gerechtigkeit im Sinne des Evangeliums fragt zuerst nach dem Menschen und seinen Bedingungen: Liebe geht vor Recht."⁹

Da der RU "die befreienden Intentionen des christlichen Glaubens in die Auseinandersetzung um das gegenwärtige Selbst- und Weltverständnis des Menschen und um die Gestaltung humaner Lebensbedingungen"¹⁰ einbringen will, ist das Globalziel des Themenfeldes 'Leistung und Gerechtigkeit' folgerichtig formuliert: "Die Schüler sollen Leistung und Gerechtigkeit als zentrale Probleme des interpersonalen und gesellschaftlichen Bereichs erkennen und ihren Wert und ihre Grenzen für ein verantwortliches Miteinander-leben durchdenken."¹¹

6. Vgl. § 2 des Nds. Schulgesetzes: Der Bildungsauftrag der Schule

7. K.E. Nipkow, Leben und Erziehen wozu? S. 36

8. Vgl. Rahmenrichtlinienentwurf für den ev. RU in der OS, S. 20

9. a.a.O., S. 20

10. a.a.O., S. 3 und S. 4

11. a.a.O., S. 20

II. INHALTE

1. Sachanalytische Überlegungen

1.1 Leistung als Denkkategorie in der heutigen gesellschaftlichen Situation¹

- 1.11 Unsere Gesellschaft versteht sich als konkurrenzorientierte Leistungsgesellschaft, gekennzeichnet durch ein Lohn-Leistungs-Denken, welches auch das Gerechtigkeitsverständnis bestimmt.

Spielte die individuelle Leistung in einer Gesellschaft mit zugeschriebenem Status nur eine untergeordnete Rolle als Einordnungsfaktor, so änderte sich dies mit der Französischen Revolution und dem beginnenden Frühkapitalismus: die alten Zuordnungen und ungleichen Statusverteilungen wurden nicht mehr als gerecht hingenommen und waren für die sich neugestaltenden Volkswirtschaften auch nicht mehr effektiv genug. An ihre Stelle traten neue Einordnungsfaktoren, funktionale Kriterien mit größerer Zweckrationalität; damit gewann die individuelle Leistung an Bedeutung; nach ihr erfolgte zunehmend die Statuszuweisung (erworbener Status). So entwickelte sich die Ordnungsvorstellung der Leistungsgesellschaft im Frühkapitalismus in der vergleichsweise kurzen Phase des Liberalismus, die den emanzipierten Wirtschaftsbürgern in der Tat so etwas wie freien Wettbewerb und Leistungsgerechtigkeit sicherte.

Das Legitimationsmodell der Leistungsgesellschaft – gerechte Honorierung und Statusverteilung nach individueller Leistung im freien Wettbewerb der Kräfte – hat sich bis heute erhalten, obwohl es für heutige Industriegesellschaften nicht mehr taugt, wie C. Offe nachgewiesen hat². Hier setzt die kritische Gesellschaftstheorie der Frankfurter Schule an, die den 'entfremdende Strukturen verschleiern und rechtfertigenden Charakter' von Leistung herausstellt³: Nach ihr ist Leistungsbewußtsein ein falsches Bewußtsein; die menschliche Arbeitskraft ist zur Ware geworden und in ein totales System des Warentausches eingespannt; faktisch ist die Verteilung von Lebenschancen am Besitz von Produktionsmitteln orientiert. Wer nun – scheinbar wertneutral – von Leistung, die gerecht honoriert werde, auf die alles ankomme und die jedermann ein gutes chancengleiches Leben ermögliche, spricht, der versucht eine Verschleierung der Klassenverhältnisse, da ja die Statusverteilung nur dem ideologischen Schein nach Leistungsnormen folgt.

- 1.12 Leistung ist ein ambivalenter Begriff. Ohne Leistung ist menschliches Zusammenleben schon von den wirtschaftlichen Notwendigkeiten her schlechterdings nicht denkbar. Leistung hat auch im Prozeß des Identitätsaufbaus eine wesentliche Funktion. Wenn man den Aufbau der Identität als sozialen Prozeß innerhalb eines Interaktionsprozesses beschreibt, kann man festhalten: Wer man ist, kann immer nur mit Hilfe sozial anerkannter Symbole dargestellt werden und verlangt stets nach Ratifizierung durch andere⁴. In diesem Zusammenhang kann Leistung durchaus Hilfe und Stimulans der Identitätsfindung sein.

[Die Problematik des Leistungsdenkens liegt in der Vereinseitigung des Leistungsbegriffs und in der Verbindung des Leistungsmotivs mit dem Denken, daß der Sinn des Lebens gesellschaftlicher Aufstieg sei.

Das Zusammenleben in unserer Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß sich jeder bemüht nachzuweisen, daß er etwas leistet. Hier entsteht die besondere Problematik von Alter, Krankheit und Behinderung, wenn wirtschaftlich produktive Leistungsfähigkeit zum Kriterium von Lebensbewertung, Daseinsberechtigung und persönlicher Sinnerfüllung überhaupt wird.

1. Allgemein zum Abschnitt 1.1 verwendete Literatur: I. Fetscher, I. Hiller-Ketterer, K.E. Nipkow, W. Steinjan, vgl. Literaturverzeichnis
2. Vgl. C. Offe, Leistungsprinzip
3. H.J. Petsch, Leistung als Thema der Theologie, S. 327
4. Vgl. L. Krappmann, in: Soziologische Dimensionen; vgl. auch E. Erikson, Identität und Lebenszyklus

In der herrschenden Auffassung ist die wirtschaftliche produktive, meßbare Leistung der Maßstab aller Werte und Geld der meßbare Ausdruck dieser Werte⁵. Ständig muß der Nachweis der eigenen meßbaren Leistung neu erbracht werden. Da sich Leistungen auf dem Gebiet des sozialen Lernens, Leistungen im Bereich solidarischen Verhaltens, auch Leistungen der geistig-kreativen Entfaltung so gut wie jeder Messung entziehen, das Lohn-Leistungs-Denken aber eine Objektivierbarkeit erforderlich macht, um zu einer 'gerechten' Honorierung zu kommen, werden nichtmeßbare Leistungen wie etwa Hilfsbereitschaft, Kameradschaftlichkeit, Kreativität usw. in dieser Gesellschaft praktisch auch nicht gewürdigt⁶. Die verständliche Folge ist, daß diese Leistungen vernachlässigt werden – zumal sie häufig dem Aufstiegsstreben eher hinderlich als förderlich sind – und der Mensch seine Energien den meßbaren, vor allem den wirtschaftlichen Leistungen zuwendet. Zu dem Vorteil dieser vorweisbaren, statuszuweisenden Leistung kommt noch hinzu, daß man sich mit der finanziellen Gratifikation auch 'etwas leisten' und damit – demonstrativer Konsum – den gesellschaftlichen Status noch verbessern kann.

Das Leistungsmotiv ist in unserem gesellschaftlichen Denken mit dem Aufstiegsmotiv verbunden; letzteres kann sich bis zu einer Aufstiegspsychose übersteigern⁷. Das mit diesem Denkschema verknüpfte Gerechtigkeitsverständnis sieht im allgemeinen so aus: Leistung muß belohnt werden in Form von Geld, Anerkennung, gesellschaftlichem-beruflichem Aufstieg; Versagen trägt eine gerechte Strafe in sich, Versager bleiben mit 'Recht' auf der Strecke, sie werden nicht befördert, entlassen, ihre Karriere ist beendet.

1.13 Das Denkschema der geschilderten Leistungs-Konkurrenz-Gesellschaft kann im Blick auf den einzelnen Menschen mehrere Konsequenzen haben.

Es führt z.B.

- – zu einer Vereinseitigung des Individuums mit allen negativen Folgen: Der spezialisierten Entfaltung von wirtschaftlich produktiven, leichter meßbaren Detailfähigkeiten steht die Verarmung und Entfremdung von allen anderen menschlichen Möglichkeiten gegenüber; das daraus resultierende Unbefriedigtsein schlägt sich im Bedürfnis nach passivem Konsum nieder.
- – zu einer Prämierung von Rücksichtslosigkeit: Wird Leistung für Statuszuweisung relevant, so wird sie automatisch zu konkurrierender Leistung; jeder ist des Nächsten Konkurrent im Kampf um die begehrten Positionen⁸.
- – zu einem außerordentlich anfälligen, weil an den einseitigen Normen der Leistungsgesellschaft orientierten Selbstbild: Das Individuum muß, um über die positive Fremdeinschätzung zu einem positiven Selbstbild gelangen zu können, bestimmte meßbare Qualitäten in bestimmter Höhe auf sozial anerkannten Gebieten vorweisen können; Menschen, deren spezifische Leistungsmöglichkeiten durch die gängigen Beurteilungskategorien nicht erfaßt werden können, empfinden sich als Versager und entwickeln ein entsprechendes Selbstbild.

Die Einsicht, daß um des Menschen willen das Leistungsprinzip grundsätzlich durch das Lebenschancen- und Bedürfnisprinzip korrigiert werden muß, ist bei breiten Schichten durch das vorherrschende Gerechtigkeitsverständnis verbaut.

1.2 Leistung und Gerechtigkeit als Thema der heutigen Theologie⁹

Im theologischen Denken wiederholt sich weithin die ambivalente Einschätzung von Leistung, die auch im gesellschaftlichen Denken vorhanden ist. Viele Theologen sind sich mit Max Weber¹⁰ einig, daß der christliche Glaube leistungsmotivierend wirke.

5. Vgl. M. Weber, Asketischer Protestantismus ...

6. Interessante Parallelen zeigen sich in der Schule: obwohl soziales Lernen zu den Zielen der OS gehört, wird die Bedeutung dieses Lernens im sozialen Bereich für den Schüler häufig nicht gesehen.

7. Dies wird sehr deutlich in Elterngesprächen: die Kinder sollen es 'besser' haben; sie sollen möglichst höhere Positionen als die Eltern erreichen.

8. Deutliche Symptome davon finden sich bereits in einzelnen Klassen der OS: Schüler mauern sich bei Einzelarbeiten (mittels Büchern) ein, um vor dem Lehrer einen möglichst großen Vorsprung im Ergebnis zu demonstrieren; das 'Abschreibenlassen' von Hausaufgaben ist eine Rarität.

9. Theologische Überlegungen dargestellt in Anlehnung an H. Petsch unter Verwendung der genannten Literatur von Steinbach, Gollwitzer und Moltmann.

10. Vgl. M. Weber, a.a.O.

a) Eine sehr positive Einschätzung von Leistung findet sich bei den theologischen Denkrichtungen, die bei den Schöpfungsordnungen ansetzen.

H. Thielicke¹¹ beispielsweise rechtfertigt mit dem Hinweis auf die Notverordnungen des noachitischen Bundes das Konkurrenzgesetz theologisch. Das Konkurrenzgesetz sei zwar ein Zeichen der gefallenen Welt, es sei zugleich aber eine göttliche Verordnung für den Weiterbestand dieser gefallenen Welt. Eine Beseitigung von Konkurrenz würde die Menschheit nur zur Faulheit verführen, eine Welt ohne Wettbewerb und Leistung fiel dem Teufel = Chaos zum Opfer. Thielicke benutzt die theologischen Argumente zu einer Überhöhung der vorfindlichen Wirklichkeit; die Faktizität wird zur göttlichen Norm.

Mit Recht bemerkt Petsch¹²: "Ein solchermaßen legitimates Konkurrenzprinzip ist schlechterdings unüberbietbar, nicht hinterfragbar – sofern man nicht die hier zur Anwendung kommenden theologischen Denkfiguren kritisiert."

Gegen diesen schöpfungstheologischen Ansatz muß man einwenden, daß er jede Möglichkeit verstellt, sich kritisch mit der vorherrschenden Legitimation und Interpretation der industriellen Leistungsgesellschaft auseinanderzusetzen.

b) Eine kritische Einschätzung von Leistung erfolgt aus dem Lager derjenigen Theologen, die ihre Argumentationsweise an der Rechtfertigung allein aus Gnade orientieren.

Beispielhaft kann hier E. Steinbach¹³ genannt werden, der zu der Frage, was Wesen, Bedeutung und Grenzen menschlicher Leistung sei, zwei kontrastierende Positionen darstellt: einmal das Pharisäertum, dessen Ziel es war, "die menschliche Existenz in Leistung zu verankern, sie in der Leistung selbständig zu machen"¹⁴, zum andern Jesu Verkündigung, nach der jede mögliche menschliche Leistung "von vornherein geschuldete Leistung ist"¹⁵.

Hinter diesem die menschliche Leistung als vor Gott ganz unerheblich abqualifizierenden Gedankengang bei Steinbach steht ganz deutlich die Rechtfertigungslehre: der pharisäischen Position, die im bloß Äußerlichen, Quantifizierbaren lebe, auf Geltung aus sei und das Handeln in einzelne Leistungsakte atomisiere, halte Jesu Verkündigung entgegen, daß es ein überheblicher Irrglaube sei, zu meinen, Gott müsse das menschlich bessere Sein und die menschlich höhere Leistung ansehen und entsprechend belohnen, seine Gaben nur dem zuteilen, der sie verdiene¹⁵.

H. Gollwitzer¹⁶ aktualisiert mit dem Begriff 'Leistungsreligion' die Fragestellungen Luthers: "Wir suchen den Sinn unserer Existenz in unserer Leistung. In der modernen Leistungsgesellschaft ist der vor 400 Jahren geführte Streit um die Gerechtigkeit aus den Werken von höchster Aktualität"¹⁷. Nach Gollwitzer steht die Bibel gegen den Wahn der Leistungsreligion im Kampf, "daß wir von unseren Leistungen leben und daß unser Leben so weit sinnvoll gewesen sei, als wir Leistungen aufzuweisen haben. Sie nennt unsere Leistungen 'Früchte'. Das besagt: sie begründen nicht Sinn, sondern sind Folgen der Gewährung von Sinn"¹⁸.

J. Moltmanns Kritik an der Leistungsgesellschaft ist noch heftiger: die aristotelische Behauptung, daß der Mensch das sei, was er aus sich mache, finde im christlichen Glauben seine Widerlegung¹⁹. Moltmanns theologische Aussage heißt, der Mensch müsse sich nicht selbst schaffen, sondern demonstriere vielmehr sein neues Sein aus Gott in freien Werken²⁰. Gelte diese Aussage, so stehe die Rechtfertigungsbotschaft konträr zu einer auf Leistung, Konkurrenz und Erfolg eingeschworenen Gesellschaft, die als institutionalisierte Werkgerechtigkeit beschrieben werden müsse²¹. In der Leistungsgesellschaft werde der Mensch zum Knecht seiner Arbeit, der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion –

11. Vgl. H. Thielicke, Theologische Ethik ...
12. s. H.J. Petsch, Leistung als Thema der Theologie, S. 333
13. E. Steinbach, Anweisung zum Leben, S. 268–274
14. E. Steinbach, a.a.O., S. 268
15. E. Steinbach, a.a.O., S. 269
16. Vgl. H. Gollwitzer, Krummes Holz – Aufrechter Gang
17. H. Gollwitzer, a.a.O., S. 317
18. H. Gollwitzer, a.a.O., S. 319
19. J. Moltmann, Die ersten Freigelassenen ..., S. 51
20. J. Moltmann, a.a.O., S. 53
21. J. Moltmann, a.a.O., S. 56

Parallelen zur Frankfurter Schule –; diese Hörigkeit werde angesichts der Botschaft Jesu hinfällig.

c) H.J. Petsch²² entwickelt eine Position der Vermittlung. Einerseits hält er dem an der Rechtfertigungslehre orientierten Denkansatz entgegen, er versperre den Zugang zu dem, was Leistung außerhalb ihrer ideologischen Funktion als Legitimationsmuster auch sein könne: nämlich Möglichkeit personaler Identität und Sinngebung. Das handelnde Subjekt müsse sein Handeln in irgendeiner Form immer objektivieren, und sein Handeln müsse immer als etwas im Rahmen der jeweiligen soziokulturellen Selbstverständlichkeiten Sinnvolles identifiziert werden.

Andererseits warnt Petsch in Bezugnahme auf Pannenberg und Rendtorff davor, den Menschen als Person einengend nach dem zu beurteilen, was empirisch an ihm vorzufinden sei. Hier liege die Grenze des Leistungsbegriffs. Ausgehend von dem Fundamentalsatz, daß der Mensch nicht im Vorhandenen aufgehe (neben seine wie immer strukturierten Leistungen tritt aus christlicher Sicht stets etwas Nichtquantifizierbares), coram Deo nicht mit dem identisch sei, was er leiste, erweise sich Leistung immer als etwas Komplementäres; der Mensch bleibe kreatives Subjekt seiner Welt.

Dieser theologische Ansatz läßt die Möglichkeit offen, einzelne Formen einer leistungsorientierten Gesellschaft kritisch zu befragen und zu analysieren, ohne pauschal menschliche Produktivität und Leistungskraft in Frage zu stellen; er kann also fruchtbar zwischen den Polen einer radikal vorbehaltlosen Apologie der gegebenen Leistungsordnung und einer nicht weniger radikalen Leistungsabwertung vermitteln.

2. Didaktische Überlegungen

2.1 Die Probleme:

Die Probleme, die sich angesichts des Themenbereichs Leistung und Gerechtigkeit als Thema des RU in der OS stellen, sind etwa:

- a) Wie ist in die Gegenwartsprobleme die theologische Sicht einzutragen?
- b) Wie ist dieser komplexe Sachbereich, der gesellschaftliche, interpersonale und individuelle Probleme sozioökonomischer, psychologischer und theologisch-ethischer Art aufwirft, in einen linearen Unterrichtsprozeß zu überführen?
- c) Wie sind diese komplexen und differenzierten Probleme auf das Verstehensniveau der Schüler der OS zu transponieren?

D.h., es stellen sich für die didaktische Reflexion folgende Aufgaben:

- Konfrontation von Bibeltext und heutiger Problematik
- Auswahl und Reihenfolge der Inhalte
- Vereinfachung der Probleme und Verstehenshilfen.

2.11 Zur Konfrontation von Gegenwartsproblematik und biblischem Text

Häufig kommt es bei Themen der Selbst- und Weltorientierung zu einer Zweigleisigkeit zwischen biblischem und problemorientiertem RU²³. Ein aktuelles Problem ist leichter erschließbar durch einen aktuellen Text, weil erfahrungsgemäß einige Schwierigkeiten zu überwinden sind, wenn man einen Bibeltext und ein gegenwärtiges Problem zusammenbringen will, wie:

- das Problem des historischen Abstandes biblischer Texte;
- die vorschnelle Parallelisierung von aktueller und biblischer Problemstellung, die zum Abgleiten in Belanglosigkeiten führen kann;
- die Gefahr, durch nicht sachgemäß ausgelegte Bibeltexte mißbräuchlich gängige gesellschaftskritische oder systemerhaltende Positionen zu stützen.

Um die Funktion biblischer Überlieferung mit ihren Anfragen, Provokationen und Lösungsmöglichkeiten für unsere gegenwärtige und zukünftige Gesellschaft sichtbar zu

22. H.J. Petsch, Leistung als Thema der Theologie, S. 338

23. Vgl. I. Hiller-Ketterer, Leistung und Gerechtigkeit ..., S. 23–28

machen, erscheint es sinnvoll, die Perspektive von Bibeltexten mit gegenwärtigen Problemen zu konfrontieren. So wird in die aktuellen Probleme durch die biblischen Texte eine neue Perspektive eingebracht.

Um ein wechselseitiges Erhellung von gegenwärtigem Problem und Bibeltext zu ermöglichen, schlägt I. Hiller-Ketterer ²⁴ vor, unter einer übergreifenden Fragestellung, die sowohl von theologisch-didaktischer als auch von gesellschaftspolitischer Relevanz sei, ein gegenwärtiges Problem und einen Bibeltext einander zuzuordnen: so könne ein konstruktiv-produktiver Dialog eingeleitet werden. Als Vorarbeit zu diesem Dialog ist es nötig, Struktur und Tendenz der gegenwärtigen Situation zu klären, die spätjüdische Situation zu kennen und herauszuarbeiten, inwieweit damalige und gegenwärtige Situation sich der Tendenz nach parallelisieren lassen; erst dann ist es möglich, die Stoßrichtung des Ansatzes Jesu im heutigen gesellschaftlichen Kontext zu bestimmen.

Diese Denkabfolge schlägt I. Hiller-Ketterer vor hinsichtlich der Vorarbeit für den Lehrer. In der unterrichtlichen Umsetzung des Themas setzt sie dann aber direkt mit dem Bibeltext ein, ohne den Schülern die gegenwärtige Situation bewußt zu machen und den spätjüdischen Situationshintergrund in irgendeiner Weise zu erhellen.

Dies führt zu der Gefahr, daß die Schüler, ohne die eigentliche Stoßrichtung Jesu, die exemplarisch in der Parabel von den Arbeitern im Weinberg zum Ausdruck kommt²⁵, zu erkennen, vorschnell in sozioökonomische Denkrichtungen (bis hin zur Entwicklung utopischer Wirtschaftssysteme, die nur am Bedürfnisprinzip orientiert sind) abrutschen. Die sich durch die Parabel eröffnende Perspektive einer alternativen Einstellung zum Menschen verliert dann aber den Realitätsbezug, was bedeutet, daß die 'befreiende Intention des christlichen Glaubens' – weil im luftleeren Raum schwebend – gerade nicht in die Auseinandersetzung um das gegenwärtige Selbst- und Weltverständnis des Menschen und um die Gestaltung humaner Lebensbedingungen eingebracht werden kann.

2.12 Zur Reihenfolge von Unterrichtsschritten

Deshalb werden in diesem Modell, um über einen konstruktiv-produktiven Dialog zwischen gegenwärtigem Problem und Bibeltext zu einer neuen Einstellung zum Menschen zu kommen, folgende Unterrichtsschritte gegangen:

- a) Bewußtmachen von Leistungsforderungen, Leistungsfreude, Leistungsdruck, Leistungsangst; Anknüpfen an positive und negative Erfahrungen der Schüler;
- b) Bewußtmachen von Leistung als Bewertungskategorie; Lohn-Leistungs-Denken als Grundlage der Gerechtigkeitsvorstellungen auf verschiedenen Ebenen (Wirtschaft, Schule: Statushierarchien). "Lerne, schaffe, leiste was, dann kannst du, hast du, bist du was";
- c) Problematizieren des Leistungsbegriffs und dem an diesem orientierten Gerechtigkeitsdenken: Reicht Leistung als Bewertungskategorie aus? Welche Folgen hat dies Denken?
- d) Bewußtmachen des Lohn-Leistungs-Denkens im religiösen Bereich; Kennenlernen des spätjüdischen Gerechtigkeitsverständnisses am Beispiel der Pharisäer und der Folgen dieses Denkens für die Menschen, die den religiösen Normen nicht entsprechen;
- e) Kennenlernen des Einspruchs Jesu gegen das Lohn-Leistungs-Denken: Durchdenken der Parabel von den Arbeitern im Weinberg;
- f) Anwenden oder Übertragen der Denkalternative Jesu auf gegenwärtige Probleme aus dem Erfahrungsbereich der Schüler.

2.13 Mögliche Verstehenshilfen

Um einen 'konstruktiv-produktiven Dialog' zwischen Bibeltext und gegenwärtigen Problemen in Gang zu setzen, ist für den Schüler eine gedankliche Zusammenschau der tendenziell parallelen, wenn auch in verschiedenen Zeiten und Bereichen vorfindbaren Denkstrukturen nötig. Dies ist am einfachsten zu leisten, wenn ihm optische Hilfen dabei gegeben werden.

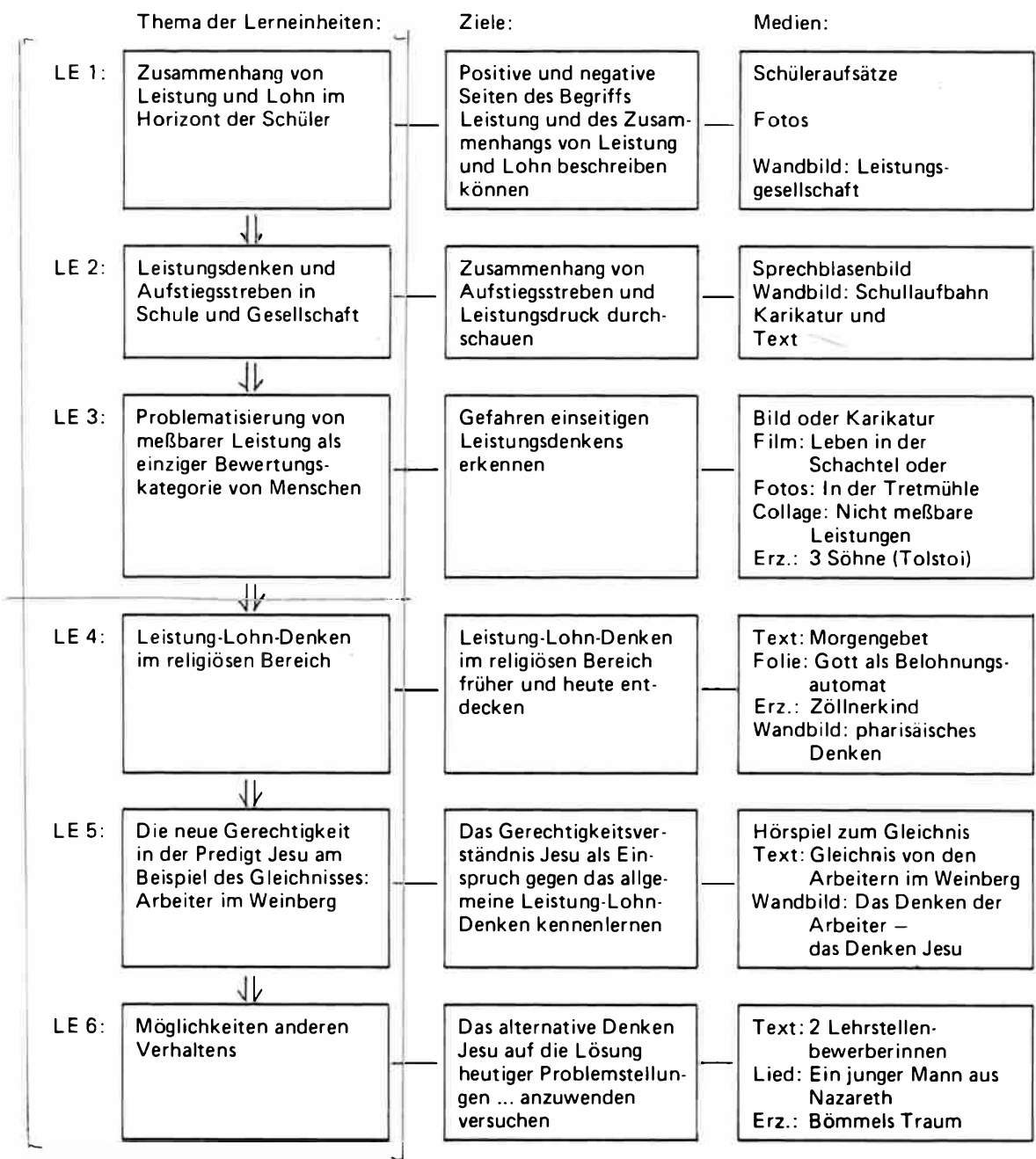
24. s. I. Hiller-Ketterer, a.a.O., S. 27

25. s. Auslegungshinweise LM 13, S. 45f.

Das bedeutet für die Gestaltung der ganzen Unterrichtseinheit, daß bei der Behandlung der Denkstrukturen in verschiedenen Bereichen ähnlich geartete optische Darstellungen benutzt werden, die eine Parallelisierung erleichtern. Diese optischen Darstellungen müssen so beschaffen sein, daß sie in aufeinanderfolgenden Stunden ohne zeitlichen oder methodischen Aufwand wiedereingebracht werden können, etwa durch Fixierung auf Pappen, Tapetenrollen, Herstellung von Plakaten, Collagen usw. (Einzelheiten dazu siehe unter IV. 2: Methodische Hinweise und VI. 1: Lehrermaterialien).

Sie müssen außerdem so beschaffen sein, daß sie den Schülern verständlich und eingängig sind und daß sie Schülern ermöglichen, selbständig damit umzugehen. Diesen Absichten dienen in besonderer Weise die "Wandbilder", die mit Hilfe von anschaulichen Mitteln Leistungsmessung ("Maßstab"), Leistung-Lohn-Denken ("Geldbeutel" – "Lohnhierarchie") verdeutlichen. Diese Anschauungsmittel begleiten den gesamten Unterrichtsprozeß.

2.2 Die Struktur dieses U-Modells sieht folgendermaßen aus:



2.3 Andere Ansätze zur Behandlung des Themas finden sich bei:

a) I. Hiller-Ketterer: Leistung und Gerechtigkeit Stuttgart 1972

Der Denkansatz ist ähnlich wie im vorliegenden Modell²⁶; im Unterrichtsansatz gibt es – bedingt durch die Situation: Erprobung in einem Seminar mit Studenten in einem 4. Schuljahr – erhebliche Unterschiede. Das Buch bringt, was den Unterricht betrifft, vorwiegend Protokolle; die kritischen Anmerkungen hierzu zeigen, daß die Absichten nicht voll verwirklicht werden konnten.

b) E. Bochinger, G.G. Hiller, I. Hiller-Ketterer, E. Waldmann: Schalom, Religionsbuch für das 3. und 4. Schuljahr, Diesterweg Verlag, Frankfurt 1975³ und Lehrerhandbuch dazu 1975²

Da es der Arbeitsgruppe besonders um das Problem der Korrelation von gegenwärtiger Situation und Tradition, d.h. von heutiger Problematik und biblisch-christlicher Überlieferung geht, finden sich zum Thema Leistung–Gerechtigkeit an mehreren Stellen Materialien und Unterrichtsschritte, so besonders in den Kapiteln: "Gerechtigkeit" und "Hoffnung". Während die Anforderungen des Buches für die Kl. 3/4 als sehr hoch bis zu hoch beurteilt werden, lassen sich sicher die Vorschläge oder Teile davon in den Klassen 5/6 mit Erfolg verwirklichen.

c) "Rahmenrichtlinien für den ev. RU in der OS" Dez. 1975 und "Handreichungen" dazu^{2 7}

Der Richtlinienentwurf schlägt das Thema als verbindliches Thema vor und entwickelt Lernziele und Teilthemen; die "Handreichungen" entfalten den Themenbereich in einem Denkraster, der die Verschränkung von Gegenwartsproblematik im Horizont der Schüler mit den theologischen Aussagen zum Thema aufdeckt – und in einer Themen- und Medienübersicht, in der die vielfältigen Aspekte des Themas (Familie und Spielgruppe, Schule, Sport, Arbeitswelt) aufgezeigt werden. Ein Unterrichtsmodell mit diesen vielseitigen Aspekten – in der Form eines Baukasten-Modells – ist in Vorbereitung.

26. s.o. S. 9/10

27. Zur Zeit in Auszügen greifbar in:

"Zum Verständnis des evangelischen Religionsunterrichts in Niedersachsen" – eine Informationsschrift, herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum. 1977.

III. VERLAUFSPLANUNG DER EINZELNEN UNTERRICHTSEINHEITEN

Zum Verständnis der Verlaufsplanung sind die inhaltlichen und methodischen Hinweise zu Medien und Lernschritten (S. 23ff.) und die Lehrer- und Schülermaterialien (LM 1–14; S. 35ff.; M 1–16; Schülerheft S. 1ff.) heranzuziehen.

1. Lerneinheit: Der Zusammenhang von Leistung und Lohn im Horizont der Schüler (ca. 2 Stunden)

Lernziel: Die Schüler sollen positive und negative Seiten des Begriffs Leistung und den Zusammenhang von Leistung und Lohn beschreiben können.

Teilziele: Die Schüler können

- ihre positiven und negativen Erfahrungen mit Leistung und mit der Reaktion der Umwelt auf Leistung beschreiben.
- die unterschiedliche Bewertung von Leistung und den Zusammenhang von Leistung – Ansehen – Geld mit eigenen Worten wiedergeben.
- eine bildhafte Einteilung der Gesellschaft am Maßstab der Leistung vornehmen.

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methoden
vorbereitende U.-Schritte	LM 1	Ausfüllenlassen eines Erhebungsbogens s. methodische Hinweise	Einzelarbeit
		Vorbereitende Schüleraufsätze zu Themen wie: "Da war ich stolz auf mich" "Das schaffte ich nicht" "Das konnte ich nicht, und da ..."	Einzelarbeit
1.	Schüleraufsätze	Positive und negative Erfahrungen mit Leistung – Vorlesen ausgewählter Schüleraufsätze – Besprechung unter den Gesichtspunkten: . Leistung (Einführung d. Begriffs) . Stolz auf Leistungsfähigkeit (= positive Erfahrungen) . Grenzen von Leistungsfähigkeit (= negative Erfahrungen) . Reaktion der Umwelt auf Leistungen . verschiedene L.-Bereiche im Erfahrungsbereich der Schüler (Schule, Sport, Familie, Spielgruppe ...)	Klassengespräch
	Tafel	Alternative: – Reizwort "Leistung" - Impuls: Was fällt euch dazu ein? – Sammeln an der Tafel – Einkreisen mit farbiger Kreide nach verschiedenen Aspekten (s.o.)	Klassengespräch (evtl. Einzelarbeit)

→ S. 23

2. Lerneinheit: Leistungsdenken und Aufstiegsstreben in Schule und Gesellschaft (ca. 1–2 Stunden)

Lernziel: Die Schüler sollen den Zusammenhang von Aufstiegsstreben und Leistungsdruck in Schule und Gesellschaft durchschauen.

Teilziele: Die Schüler können

- unterschiedliche Reaktionen auf schulische Leistungen benennen und diskutieren.
- einige Grundeinsichten in den Zusammenhang von Leistungsdenken, Aufstiegsstreben und Konkurrenzkampf in Schule und Gesellschaft mit eigenen Worten wiedergeben.
- negative Auswirkungen von einseitigem Leistungsdenken und Aufstiegsstreben auf das Familienleben an 2 Beispielen beschreiben.

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methoden
1.	M 3 (Sprechblasenbild)	Verschiedene Reaktionen auf schulische Leistungen – Impuls durch "Zensuren" unter Arbeiten – Austeilen, Ansehen und Ausfüllen der Sprechblasenbilder – Vorlesen und Besprechen der Eintragungen	Einzelarbeit Klassengespräch
2.	M 4 (Wandbild: Schullaufbahn) LM 4 (Meßlatte Zensuren)	Aufstiegsstreben und Leistungsdenken in der Schule – Aufhängen und Ansehen des Bildes – spontane Äußerungen – Herausstellen einiger grundsätzlicher Einsichten: . Zusammenhang von Leistung – Lohn . Parallele zwischen Schule und Gesellschaft . Zusammenhang von Aufstiegsstreben und Konkurrenzkampf – Einführen der Meßlatte "Zensuren"	Klassengespräch
3.	M 5 (Karikatur) M 6 (Selbstmordfall)	(Erweiterung, Vertiefung, Differenzierung) Arbeit an 2 Medien – Gruppeneinteilung, Austeilen, Arbeitsanweisung – Arbeit in den Gruppen – Interpretation der beiden Medien durch die Gruppen und gemeinsame Diskussion	arbeitsteilige Gruppenarbeit Plenum

3. Lerneinheit: Problematisierung von meßbarer Leistung als einziger Bewertungskategorie von Menschen
(2 Stunden)

Lernziel: Die Schüler sollen die Gefahren einseitigen Leistungsdenkens für den Menschen erkennen.

Teilziele: Die Schüler können

- die Gefahr einer Fehlentwicklung durch einseitiges Leistungsdenken am Beispiel einer Karikatur beschreiben.
- die Gefahr des Verfehlers einer sinnvollen Lebensgestaltung durch Leistungszwänge aufzeigen.
- in einer Collage darstellen, welche Seiten des Menschen im Zeugnis nicht erscheinen.

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methode
1.	M 7 (Bild/Folie der "Buchotto") oder M 8 (Karikatur "vernünftiger Mann")	Gefahren einseitigen Leistungsdenkens: – ansehen – spontane Äußerungen – Erweiterung auf andere Einseitigkeiten der Entwicklung	Klassengespräch
2.	LM 5 (Film: Leben in einer Schachtel) und/oder M 9 (Fotos: In der Tretmühle) evtl. LM 6 (Lied)	Gefahren einseitigen Leistungsdenkens: der Mensch in der Tretmühle – ansehen des Filmes – spontane Äußerungen – zweites Ansehen zu vertiefter Beobachtung, evtl. unter besonderen Aufgabenstellungen – Herausstellen von Grundeinsichten: einseitige Leistungsausrichtung . läßt Glück verfehlen . macht unfrei . bringt den Menschen um seine Entfaltungsmöglichkeiten	Klassengespräch Ansehen des Films geleitetes Unterrichtsgespräch
3.	LM 7 (Collage)	Die verkürzte Sicht des Menschen unter dem Leistungsgesichtspunkt – Anfertigen einer Collage unter der Aufgabe: nicht im Zeugnis erscheinende Seiten eines Schülers – vorher (als Hausaufgabe) oder gleichzeitig (als parallele Gruppenarbeit): Sammeln von Merkmalen: Was man zählen und messen kann. Was man nicht zählen und messen kann. – Besprechung der Collage und der Ergebnisse der Gruppenarbeit bzw. Hausaufgabe)	Einzel- und Gruppenarbeit Einzel- und Gruppenarbeit (evtl. als vorbereitende Hausaufgabe) Plenum
4.	LM 8 (Film: Frederick) oder M 10 (Tolstoi: 3 Söhne)	Erweiterungs- u. Vertiefungsmöglichkeit: – Lehrererzählung (Darbietung des Films oder Vorlesen der Geschichte) – Vergleich der Aussagen des Films bzw. der Erzählung mit den bisherigen Erkenntnissen	Klassengespräch

4. Lerneinheit: Leistung-Lohn-Denken im religiösen Bereich
(ca. 1 Stunde)

Lernziel: Die Schüler sollen ein Leistung-Lohn-Denken auch im religiösen Bereich heute und früher entdecken.

Teilziele: Die Schüler können

- am Beispiel eines Morgengebetes ein Leistung-Lohn-Denken im religiösen Bereich aufdecken und in ein Bild übertragen.
- in einer Erzählung ein Grundmodell pharisäischen Leistung-Lohn-Denkens erkennen.
- die Einstellung von Menschen am Maßstab der religiösen Leistung vornehmen und mit früheren Einteilungen parallel setzen.

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methode
1.	M 11 (Text: Morgengebet) M 12 (Bild: Belohnungs- automat) M 12 (als Folie)	Religiöses Leistung-Lohn-Denken heute – Schüler lesen das Morgengebet – spontane Äußerungen – Impuls: Wie stellt sich dieser Schüler Gott vor? – Schüler sehen sich das Bild M 12 an, übertragen die Vorstellung des Gebets in das Bild, finden eine Überschrift zu dem Bild – Vergleich der Ergebnisse; Eintragen in die Folie	Einzelarbeit Klassengespräch Einzel- und Partnerarbeit Klassengespräch
2.	M 13 (Erzählung: Zöllnerkind) und LM 9 (M 12) (Folie)	Religiöses Leistung-Lohn-Denken im Spätjudentum – Lehrer erzählt (bzw. liest vor) – Schüler setzen sich mit der Erzählung auseinander; – Schüler tragen ihre Ergebnisse vor; – die neuen Einsichten werden auf der Folie (Belohnungsautomat) festgehalten.	Lehrer Erzählung Gruppenarbeit Klassengespräch
3.	LM 2 – LM 4 M 4 und Meßlatten LM 10	Parallelisierung mit früheren Erkenntnissen: – Schüler zeigen die Parallelen mit dem Leistungsdenken auf den früheren Wandbildern – Schüler entwickeln (mit dem Lehrer) eine neue Meßlatte für das pharisäische Denken	Klassengespräch Klassengespräch (evtl. mit vorbereitender Einzel-/ Partner- oder Gruppenarbeit)

5. Lerneinheit: Die neue Gerechtigkeit in der Predigt Jesu –
(ca. 1 Stunde) am Beispiel des Gleichnisses: Die Arbeiter im Weinberg

Lernziel: Die Schüler sollen das Gerechtigkeitsverständnis Jesu als Einspruch gegen das allgemeine Leistung-Lohn-Denken kennenlernen.

Teilziele: Die Schüler können

- den Fortgang eines Hörspiels vermuten und mit dem tatsächlichen Ende vergleichen.
- an die Geschichte Fragen der Gleichnisdeutung stellen.
- mit einem Arbeitsbogen Fragen an den Text des Gleichnisses beantworten.
- aus dem Gleichnis die andere Denkweise Jesu zum Leistung-Lohn-Denken herausstellen.
- das alternative Denken Jesu auf die Lösung eines heutigen Problems im gedanklichen Probehandeln anwenden.

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methode
1.	LM 11 (Hörspiel zum Gleichnis)	Hörspiel zum Gleichnis: Arbeiter im Weinberg (Mt. 20,1–15) – Vorspielen bis Unterbrechung (V. 8a) – Impuls: Wie wird die Auszahlung vor sich gehen? – Schüler vermuten den Fortgang – Vorspielen bis Ende – Vergleich der Vermutungen mit tatsächlichem Verlauf	Darbietung des Hörspiels Klassengespräch
		evtl. Verknüpfung mit UE: Gleichnisse – Impuls: Das war ein Gleichnis – Schüler fragen nach Informationen zum Text (wer hat es erzählt – wem ist es erzählt worden – in welcher Situation ... ?) – Antworten werden nur als Vermutungen formuliert.	geleitetes Unterrichtsgespräch
2.	M 14a und b (Text: Arbeiter im Weinberg und Arbeitsblatt) vgl. LM 12 u. 13	Bearbeitung des Gleichnisses – Verteilen des Textes und des Arbeitsblattes – Schüler lesen den Text – Schüler lösen die Aufgaben	Einzel- und Partnerarbeit
	LM 14	– Auswertung der Arbeitsaufgaben • Impuls: Die Ganztagsarbeiter haben eine klare Vorstellung von Gerechtigkeit - Schüler zitieren ihre Eintragungen. - Schüler formulieren und beschriften neue Schilder und hängen sie neben die "Meßlatte". • Impuls: Hinweis auf das Wandbild pharisäisches Denken. – Vergleich mit früheren Erkenntnissen.	geleitetes Unterrichtsgespräch mit Lehrerimpulsen

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methode
noch 3	LM 14	- Impuls: Der Weinbergbesitzer denkt anders. Schüler beschreiben das andere Verhalten. - Impuls: Jesus wollte mit der Geschichte den Pharisäern etwas klarmachen. Schüler formulieren Aussagen zu dem Gerechtigkeitsdenken Jesu und hängen neue Schilder an.	
	(LM 2–4) M 15 (Text: 2 Lehrstellen- bewerbe- rinnen)	Übertragung in gegenwärtige Probleme - Impuls: Das Gleichnis ist fast 2000 Jahre alt. Ob das noch aktuell ist? Schüler ziehen Parallelen anhand der Wandbilder - Lehrer bringt einen Problemfall ein. Schüler äußern sich spontan, versuchen die Denkalternative (alte–neue Gerechtigkeit) anzuwenden.	freies Klassengespräch freies Klassengespräch

6. Lerneinheit: Möglichkeiten anderen Verhaltens
(1–2 Stunden)

Lernziel: Die Schüler sollen das alternative Denken Jesu auf die Lösung heutiger Problemstellungen im gedanklichen Probehandeln anzuwenden versuchen.

Teilziele: Die Schüler können

- unterschiedliche Einstellungen und Entscheidungen an einem Fallbeispiel äußern und diskutieren.
- das alternative Denken Jesu an einem Lied herausstellen.
- an einer Erzählung ein anderes Verhalten und Selbstverständnis beschreiben und darstellen.

Schritt	Medien	Unterrichtsschritte	Methode
1.	M 15 (Text: 2 Lehrstellenbewerberinnen)	Gespräch über 2 Lehrstellenbewerberinnen – Text vorlesen – spontane Äußerungen – Text verteilen, lesen und bearbeiten der Aufgaben – Rückmeldung: Vorlesen einiger Antworten, vergleichen und besprechen – Gegenüberstellen der beiden unterschiedlichen Denkweisen	Klassengespräch wenn nicht als Hausaufgabe bearbeitet: Einzel- oder Partnerarbeit Klassengespräch
2.	M 16 (Lied, Ein junger Mann)	Das andere Verhalten Jesu als Möglichkeit, neue Wege zu gehen – Vorspielen des Liedes – Verteilen des Textes, Mit- und Einsingen – immanente Wiederholung: Impulse: Wo haben wir das gesehen, was das Lied beschreibt? - Gespräch: Wozu fordert das Lied auf?	Plenum: Singen
3.	LM 15 (Erzählung: Bömmels Traum)	Übertragung in das eigene Selbstverständnis und Verhalten der Schüler: – Lehrer erzählt die Geschichte bis Einschnitt (beim Aufwachen) – Schüler schreiben oder spielen (als Rollenspiel) die Erzählung zu Ende – Herausstellen des Neuen im Selbstverständnis und Verhalten des Bömmel	Einzel- oder Partnerarbeit Gruppenarbeit Klassengespräch

IV. MEDIEN

1. Übersicht über die Zuordnung der Materialien zu den Lerneinheiten

LE	[LM] Lehrmaterial	[M] Schülermaterial
1	[1] Einstellungserhebungsbogen [2] Bild: Hochhaus der Leistungsgesellschaft (ausgefüllt) [3] Meßlatte: Gesellschaft	[1a/b] Fotos: 2 Kontrastbilder zur Leistungsgesellschaft [2] Bild: Hochhaus der Leistungsgesellschaft (leer)
2	[4] Meßlatte: Zensuren	[3] Sprechblasenbild: Zensurenrückgabe [4] Bild: Schullaufbahn [5] Karikatur: eingemauerter Junge [6] Text: Selbstmordfall
3	[5] Film: Leben in einer Schachtel [6] Text zum Lied: Morgens um 7 [7] Collage zu: nicht im Zeugnis erscheinende Eigenschaften eines Schülers [8] Film: Frederick	[7] Bild: der Buch-Otto [8] Karikatur: ... vernünftiger Mann ... [9] 3 Fotos: In der Tretmühle [10] Text: Tolstoi, 3 Söhne
4	[9] Kommentar: Leistung und Gerechtigkeit im Spätjudentum [10] Meßlatte: Pharisäerdenken	[11] Text: Morgengebet [12] Folie (Bild): Belohnungsautomat [13] Text: Zöllnerkind
5	[11] Hörspiel-Hinweis: a) Arbeiter im Weinberg b) Hörspiel von D. Böhmer [12] Text der Parabel [13] Kommentar zur Parabel [14] Meßlatte: Arbeiterdenken	[14a] Text: Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg [14b] Arbeitsblatt dazu
6	[15] Lehrererzählung: Bömmels Traum	[15] Text: 2 Lehrstellenbewerberinnen [16] Lied: Ein junger Mann aus Nazareth

1.11 Lehrermaterial und Quellenverzeichnis

- LM 1 Einstellungserhebungsbogen, Eigener Entwurf (EE)
- LM 2 Wandbild: Hochhaus der Leistungsgesellschaft (ausgefüllt) EE
- LM 3 Wandbild: Meßplatte zur Leistungsgesellschaft, EE
- LM 4 Wandbild: Meßplatte zu Zensuren, EE
- LM 5 Hinweis zum Film: Leben in einer Schachtel
FWU – Landesbildstelle Niedersachsen: EKT 1507, 9 min., 16 mm Lichtton, Farbe
- LM 6 Text zum Lied: Morgens um 7 findest du alles prima ...
aus: Schallplatte: Wagenbachs Quartplatte 10: "Die große Gripsparade"
- LM 7 Collage zum Thema: Nicht im Zeugnis erscheinende Eigenschaften eines Schülers
- LM 8 Hinweis zum Film: Frederick
FWU – FT 2523, 7 min., 16 mm Lichtton, Farbe
- LM 9 Kommentar: Leistung und Gerechtigkeit zur Zeit des Spätjudentums
- LM 10 Wandbild: Meßplatte zum pharisäischen Denken, EE
- LM 11 Hörspiel zum Gleichnis: "Die Arbeiter im Weinberg"
 - a) Schallplatte: Die Arbeiter im Weinberg,
Hörbild für Kinder, Manuskript: A. Juhre, Verlag Junge Gemeinde,
E. Schwinghammer K.G. Stuttgart, Best.-Nr. LBK E 6
 - b) D. Böhmer, Fallingbostal, Hörspiel zu Arbeiter im Weinberg
- LM 12 Bibeltext: Die Parabel von den Arbeitern im Weinberg
aus: C.H. Peisker, Zürcher Evangelien-Synopse, Onken-Verlag, Wuppertal, 1912¹¹
- LM 13 Auslegungshinweise zur Parabel: Die Arbeiter im Weinberg
- LM 14 a Meßplatte: Das Denken der Ganztags-Arbeiter EE
- LM 14 b Meßplatte: Das Denken des Weinbergbesitzers EE
- LM 15 Lehrer erzählung: Bömmels Traum
aus: Steinwede/Ruprecht (Hg.) Vorlesebuch Religion, BDd. 1,
Kaufmann Verlag, Lahr 1971

1.12 Schülermaterial und Quellenverzeichnis

- M 1a/1b Fotos: Kontrast-Bilder zu Gesellschaftsschichten
aus: Radius, 1/72 und 2/72
- M 2 Wandbild: Hochhaus der Leistungsgesellschaft (nicht ausgefüllt) EE
- M 3 Sprechblasenbild: Zensurenrückgabe EE
- M 4 Wandbild: Schullaufbahn – Quelle unbekannt
- M 5 Karikatur: eingemauerter Junge – Quelle unbekannt
- M 6 Text: Selbstmordfall
nach: Religionsbuch: Schalom, Religion 3/4, Diesterweg-Verlag, Frankfurt 1973. S. 70
- M 7 Bild/Folie: der Buch-Otto EE
- M 8 Karikatur: ein vernünftiger Mann gefunden
aus: Magazin: Stern
- M 9 3 Fotos: In der Tretmühle EE
- M 10 Text: Tolstoi: 3 Söhne
aus: Steinwede/Ruprecht: Vorlesebuch Bd. 1, Kaufmann Verlag, Lahr 1971, S. 130f.
- M 11 Text: Morgengebet EE
- M 12 Folie/Bild: Belohnungsautomat EE
- M 13 Text: Gad, das Zöllnerkind – nach einer Idee von J.F. Konrad in: H. Grosch (Hg.): Religion in der Grundschule, Diesterweg Verlag/Patmos Verlag, 1971, S. 188f.
- M 14a Text: Arbeiter im Weinberg, Bearbeitung nach Schalom, Religion 3/4. S. 18
- M 14b Arbeitsblatt dazu EE

- M 15 Text und Arbeitsblatt: "Gespräch beim Abendessen":
2 Lehrstellenbewerberinnen EE
- M 16 Lied (Text und Melodie): Ein junger Mann aus Nazareth
aus Schallplatte: "Zum Mitsingen", Schwann Studio 354
(EE = Eigener Entwurf)
Ein Cassettenband mit den Medien LM 6, LM 11, M 16 kann im RPI Loccum
angefordert werden.

2. Inhaltliche und methodische Hinweise zu Medien und Lernschritten

zu LE 1: In LE 1 geht es darum, Schülern das Phänomen Leistung in ihrem eigenen Leben und im gesellschaftlichen Zusammenhang bewußt zu machen. Dabei sollen positive und negative Erfahrungen und Beispiele gleichgewichtig nebeneinandergestellt und reflektiert werden.

LM 1 Um die Voreinstellung sowie eine mögliche Einstellungsveränderung der Schüler zum Problemfeld Leistung – Gerechtigkeit zu ermitteln, kann in größerem zeitlichen Abstand vor und nach der Unterrichtseinheit mittels LM 1 die Schülermeinung erhoben werden.

zu LE 1.1 Die Aufsätze (Themenvorschläge: s. in der Verlaufsplanung) sollten als Hausaufgabe in einer vorhergehenden Stunde gestellt, evtl. auch abgegeben und vom Lehrer auf ihre Auswertbarkeit durchgesehen werden. 3 – 4 Beispiele genügen als Anstoßmaterial für die Stunde.

Beispiele aus Kl. 6:

1. Bsp. "Da war ich ganz stolz auf mich" Susanne Wegner, Kl. 6 f
Als wir im 4. Schuljahr ein Diktat geschrieben haben und es dann wiederbekommen sollten, war ich ganz schön nervös und aufgeregt. Ich konnte schon den Abend vorher nicht schlafen. Ich habe meistens eine 3, 4 oder 'ne 5 gehabt. Und diesmal hatte ich geglaubt, eine 5 zu haben.
Jetzt war es so weit, die Arbeit! Der Lehrer rief mich ganz zum Schluß auf. "Susanne", so, und jetzt wußte ich, ich hab' eine 5. Schlotternd ging ich nach vorn. "Wieder eine 5", sagte er. Er gab mir mein Diktat. Und lächelte hinter meinem Rücken. Was sah ich – eine 1. Ich freute mich von ganzem Herzen. Das schönste – es war auch die einzige 1. Da war ich ganz stolz auf mich. Meine Mutter freute sich auch sehr.
2. Bsp. "Da war ich ganz stolz auf mich!" Jens Schuster, Kl. 6 f
Als wir in der 2. Klasse unser erstes Diktat schrieben, hatte ich vorher ganz viel geübt. Meine Mutter sagte: "Wenn du eine 1 schreibst, kriegst du 5 DM." Am nächsten Tag war ich ganz aufgeregt. Beim Schreiben verging es aber. Am nächsten Schultag kriegten wir die Diktate wieder. Als ich das Heft aufschlug, stand eine 1 in meinem Heft, und zu Hause kriegte ich 5 DM.
3. Bsp. "Das schaffte ich nicht ... und da" Jürgen Hörster, Kl. 6 f
Ich hatte in der 2. Klasse mal nicht richtig aufgepaßt und dachte, ich schreibe in der Arbeit eine 3. Am nächsten Tag hatten wir sie geschrieben, und ich hatte eine 6 in der Arbeit. Ich hatte Angst, die Arbeit von meinen Eltern unterschreiben zu lassen, und die Schulkameraden haben gelacht.

Bei der Besprechung geht es darum, die Schülererfahrungen mit 'Leistung' bewußt zu machen.

Besprechungsgesichtspunkte: s. Verlaufsplanung.

Eine alternative Einstiegsmöglichkeit besteht darin, daß die Schüler – angestoßen durch das Reizwort "Leistung" an der Tafel – ihre Erfahrungen mit

dem Phänomen Leistung erzählen. Begriffe werden an der Tafel gesammelt und später nach verschiedenen Aspekten geordnet (z.B. durch Einkreisen mit verschiedenfarbiger Kreide). Das Sammeln und Ordnen kann auch durch Aufschreiben auf Zettel, Anhängen und Umhängen mit Tesakrepp, Stecknadeln oder Hafties an Tafel oder Korktafel geschehen.

zu LE 1.2 Die Fotos: Kontrastbilder zur Leistungsgesellschaft zeigen Gegenüberstellungen von verschiedenen Gesellschaftsschichten oder Berufsgruppen bzw. Arbeitsplätzen, häufig mit den gleichen Attributen (Autos, Wohnhäuser, Zeitung).

Sie veranlassen auch Schüler, danach zu fragen, wie es zu diesen Unterschieden kommt.

Eine Hilfe zur Besprechung können Arbeitsaufträge sein:

z.B.:

zu Bild 1: “Schreibt eine kurze Lebensgeschichte zu den abgebildeten Leuten (Herkunft, Schullaufbahn, Beruf ...)”

zu Bild 2: “Beschreibt die unterschiedliche Arbeit, bewertet die Arbeitsleistung, begründet eure Bewertung.”

zu LE 1.4 Die Eintragung der verschiedenen Berufs- bzw. Gesellschaftsgruppen in das Bild eines “Hochhauses” veranschaulicht die Klischeevorstellung von der Hierarchie der Leistungsgesellschaft in altersgemäßer Weise.

LM 2/M 2

Dabei entstehen Diskussionen über unterschiedliche Bewertung von Leistung; sie helfen, den Zusammenhang von Leistung und Lohn (= Ansehen und Geld) durchsichtig zu machen. Ansätze zur Problematisierung von meßbarer und nicht meßbarer Leistung sollten zur Kenntnis genommen, aber noch nicht ausdiskutiert werden. Dagegen sollte das Problem des stillschweigenden gesellschaftlichen Konsenses über die Bewertung bestimmter Positionen in der Gesellschaft und die daraus resultierende Bewertung von Leistungen berücksichtigt werden.

LM 3

Der Wertmaßstab “Leistung” sollte zusätzlich verdeutlicht werden durch eine Meßlatte, die an dieses Medium und an später folgende Medien angelegt werden kann (entweder als Holzleiste, Meßband, selbst hergestellt aus Karton).

zu LE 2:

In LE 2 soll deutlich werden, daß Leistungsdruck und Konkurrenzkampf in Schule und Gesellschaft ihre Wurzeln im Aufstiegsstreben und im Honorierungssystem haben. Das geschieht u.a. an den Beispielen des Wandbildes “Schullaufbahn” und der Darstellungen von Konsequenzen übersteigerten Aufstiegsstrebens (“Karikatur” und “Selbstmordfall”).

zu LE 2.1 Der Schritt kann beginnen durch Vorzeigen von Zensuren in Heften (Aufsätze – Rechenarbeit ...).

M 3

In die Sprechblasen werden die Gefühle und Gedanken von Schülern zu guten bzw. schlechten Zensuren im Blick auf Selbsteinschätzung und Reaktionen der Eltern, auch Geschwister und Klassenkameraden eingetragen. Durch die Form der “Projektion” fällt es den Schülern leichter, ihre Gefühle wiederzugeben. Mögliche Arbeitsaufgabe: “Schreibt in die Sprechblasen, was die beiden Schüler denken – im Klassenzimmer, auf dem Heimweg, zu Hause ...”. Die Besprechung sollte in die Frage auslaufen: “Warum reagieren wir / die Eltern etc. so?”

M 4

Beim Besprechen des Bildes “Schullaufbahn” entdecken die Schüler – auch häufig in dieser Reihenfolge – :

“es geht um Zensuren – unten sind mehr als oben – viele bleiben auf der Strecke – die bekämpfen sich mit ihren Zensuren – die Leute mit den guten Zensuren können kaum noch laufen ...”

Der Computer versinnbildlicht den Leistungsmaßstab als unpersönlichen Regenten. Das werden die Schüler nicht entdecken, kann deshalb bei der Besprechung entfallen.

Um die Kontinuität der U-Reihe den Schülern zu verdeutlichen und die Übertragung von Einsichten in parallele Bereiche zu erleichtern, sollten **Hochhaus und Schullaufbahn im gleichen Maßstab nebeneinander** an die Wand gehängt werden, d.h., daß der Lehrer beide Bilder in ein großformatiges Wandbild übertragen muß (auch durch Schüler möglich; Technik: Projizieren auf weißes Papier und Linien nachzeichnen).

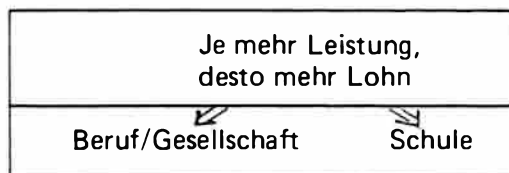
Schüler entdecken dann auch: "das ist wie im Hochhaus: wer viel / mehr / Besseres leistet, kommt nach oben – er bekommt ein gutes Zeugnis ..."

Diese Einsicht wird durch Pappschilder veranschaulicht, die auf beiden Seiten beschriftet sind:

LM 3 u.
LM 4

vorn	hinten
Spitzenverdienst	Spitzenzeugnis
Durchschnittsverdienst	Durchschnittszeugnis
Wenig oder gar kein Geld	schlechtes Zeugnis

Diese Bilder werden zwischen die Bilder vom Hochhaus und von der Schullaufbahn gehängt und so befestigt, daß sie gewendet werden können. Darüber kommt die Überschrift:



zu LE 2.3 Dieser Schritt dient zur Erweiterung und Vertiefung der gewonnenen Einsichten.

zu M5/M6 Die beiden Medien: **Karikatur: Eingemauerter Junge** und **Text: Selbstmordfall** zeigen Folgen eines übersteigerten Aufstiegsstrebens in drastischer Form.

Bei differenzierter Arbeitsweise ist zu beachten, daß die Karikatur leichter zu bearbeiten und bei der Rückmeldung vor dem Textbeispiel zu besprechen ist.

Mögliche Arbeitsaufgaben zu M 5 und M 6:

- M 5
1. Beschreibe, was der Vater macht.
 2. Wo liegt der Grund für das Verhalten des Vaters?
 3. Was wird das Mädchen dem Vater antworten?
 4. Wer kann als aufstiegsbesessen bezeichnet werden?
- M 6
1. Warum soll der Junge unbedingt das Gymnasium besuchen?
 2. Warum erscheint dem Jungen sein Leben wertlos?
 3. Welche Personen in dieser Geschichte könnte man als aufstiegsbesessen bezeichnen?

- Für die Besprechung empfiehlt es sich, die Karikatur als Folie an die Wand zu projizieren.
- M 2 /
M 4 Dabei wird der Zusammenhang mit den Wandbildern "Hochhaus" und "Schullaufbahn" von den Schülern entdeckt werden.
- zu LE 3: In LE 3 wird verdeutlicht, daß der Mensch mehr ist als das, was er leistet; dabei wird besonders Wert darauf gelegt, die Gefahren einseitigen Leistungsdenkens für die Persönlichkeitsentfaltung und für eine sinnvolle Lebensgestaltung aufzuzeigen.
- zu LE 3.1
M 7 Das Bild "Buch-Otto" (der Kopf hat sich in ein Buch verwandelt) soll den Schülern die Folgen einseitigen Leistungsdenkens veranschaulichen. Das Bild wird noch deutlicher, wenn man ein Bild des früheren, normalen Otto daneben hängt. Die Schüler sollen beschreiben, wie es zu der Verwandlung Ottos kam. Das kann auch an anderen Beispielen gezeigt werden; eventuell zeichnen die Schüler andere Beispiele einseitiger Fehlentwicklungen und gestalten damit eine Collage: in der Mitte der frühere Otto, ringsum lauter Verwandlungen wie z.B. Fußball-Kopf, Kind mit festgewachsenen Schlittschuhen ("Eisprinzessin") ... Die Beschreibung der Verwandlung des Buch-Otto kann auch als Hausaufgabe vorbereitend erledigt werden.
- M 8 Die Karikatur "Ich habe endlich einen wirklich vernünftigen Mann kennengelernt" kann – als Folie – anstelle von M 7 oder als Anstoß für weitere Verwandlungsvorstellungen dienen.
- zu LE 3.2
LM 5 Film: Leben in einer Schachtel
9 min., 16 mm oder sup. 8 Lichtton, Farbe
Der Film "Leben in einer Schachtel" zeigt, wie ein Mensch systematisch von Jugend auf in Leistungszwänge gepreßt und damit um Selbstverwirklichung und Glück gebracht wird.
Der Film übersteigt in seinen Aussagen und Anspielungen den Verstehenshorizont der OS-Schüler; besonders problematisch ist der Schluß: ob die Glückserfüllung nach dem Tode ernst oder ironisch gemeint ist. Probleme, die die Schüler nicht erkennen, brauchen nicht diskutiert zu werden. (Es ist durchaus möglich, vor dem Schluß des Filmes (d.h. vor dem Tod) abzubrechen.) Der Zusammenhang zwischen Leistungszwängen und Schädigung des Menschen wird von den 11- bis 12jährigen erkannt.
-  Der Film "Leben in einer Schachtel" sollte auf jeden Fall zweimal gezeigt werden; beim zweiten Sehen werden Beobachtungen bestätigt oder korrigiert; es können die Fragen für das zweite Anschauen mitgegeben werden wie:
- Achtet auf die Farben und Musik:
wann tauchen sie auf?
wie lange dauern diese Stellen?
was sollen diese Stellen bedeuten?
 - Zwischen welchen "Schachteln" spielt sich das Leben ab?
(Möglichkeit des Vergleichs mit den Wandbildern "Hochhaus" (M 2) und "Schullaufbahn" (M 4).)
- Erwartetes Ergebnis: Die auf S. 16 angegebenen Einsichten sind erst nach einem längeren Gesprächsgang bzw. nach Gruppenarbeit zu erreichen. Formulierungen sollten die Schüler finden.
- M 9 Statt des Filmes oder als Ergänzung dazu können die Fotos (oder Dias!) "In der Tretmühle" gezeigt und interpretiert werden. Wenn sie als Ergänzung benutzt werden, vollzieht sich noch einmal der Schritt zum symbolischen Verdichten: "der Mensch befindet sich in einer Tretmühle – es sieht aus, als

ob er im Käfig ist – er muß immer weiter treten, sonst stürzt er – wer nicht so schnell treten kann wie die anderen, der wird von den anderen zertrampelt oder weggeschleudert.“

Die Bilder sollen in folgender Reihenfolge gezeigt werden:

1. Einige Leute bleiben “auf der Strecke”. (Oma, Kinder)
2. Die Tretmühle geht weiter. Nur die Leistungsfähigen sind dem Streß gewachsen.
3. Die in der Tretmühle sitzen wie in einem Gefängnis.

Ein möglicher Impuls für eine vertiefende Besprechung der Fotos ist: “Was kümmert mich die Gefahr einseitigen Leistungsdenkens, Hauptsache, ich bleibe drin und fliege nicht aus der Tretmühle hinaus wie andere.“

Die Schüler können Überschriften zu den Bildern suchen und/oder das Leben der Familie in der Tretmühle beschreiben.

Vorschlag für ein Arbeitsblatt:

Das Leben der Familie X in ... (Bsp. Leistungsgefängnis)

1. Warum treten sie unentwegt, was wollen sie damit erreichen?
2. Was passiert mit denen, die nicht mitkommen?
3. Was erreicht Familie X tatsächlich?
4. Womit kann man das Leben von Familie X vergleichen?
5. Was könnte Familie X tun, um freier zu sein?

LM 6

Wird ausschließlich mit den Fotos gearbeitet, dann könnte zusätzlich (vorher oder hinterher) das Lied: “Morgens um 7 findst du alles prima” eingebracht werden. Das Lied deckt durch seinen Text die Gründe auf, warum sich die Leute in die “Tretmühle” begeben.

Der Liedtext ist leicht verständlich, sollte aber in der musikalischen Gestaltung verwendet werden!

zu LE 3.3

LM 7

Um Schülern deutlich zu machen, wie unzureichend und verkürzt eine Sicht des Menschen nur von der meßbaren Leistung her ist, wird hier eine Collage mit ausgeschnittenen Schülerzeichnungen vorgeschlagen: In der Mitte steht ein Kind, das von einem Zeugnisformular zugedeckt wird (evtl. vom Lehrer gezeichnet!). Ringsum werden alle Interessen, Fähigkeiten, Eigenschaften, die dieses Kind auch hat, – von den Schülern gezeichnet, ausgeschnitten und aufgeklebt. (Dauer etwa 10 – 15 Minuten)

Als Vorbereitung dazu kann eine Liste von den Schülern erstellt werden unter den Überschriften:

Was man zählen und messen kann: Was man nicht zählen u. messen kann:

.....

.....

Falls das als Hausaufgabe erledigt werden soll, empfiehlt es sich, eine Zeile zu jeder Überschrift vorzugeben; z.B.:

- Fehler im Diktat, ...
- wie gut Mutter trösten kann, wenn man Zahnschmerzen hat ...

Aus diesen Aufzählungen können dann Themen für die Zeichnungen entnommen werden.

Beide Aufgaben können auch für eine differenzierende Gruppenarbeit benutzt werden.

Beispiele für erwartete Ergebnisse:

Was man zählen und messen kann

Wie viele Mathe-Aufgaben richtig waren.

Wie schnell jemand Schreibmaschine schreibt.

Wie viele Fehler im Diktat sind.

Wie weit jemand den Schlagball wirft.

Wie lang der gehäkelte Schal ist.

Wie hoch die Stapel von gespülten

Tellern sind.

Was man nicht zählen und messen kann

Wie gut Mutter trösten kann, wenn man Zahnschmerzen hat.

Was ein guter Freund wert ist, wenn wir Angst haben.

Wie wir uns freuen, wenn jemand für uns Zeit hat.

Wie gern jemand angelt.

Es ist wichtig, daß in diesem Schritt LE 3.3 eine erweiterte Sicht und damit Selbsteinschätzung des Menschen angeboten wird, daß also ein Schüler mit der Erkenntnis aus dem Unterricht geht: "Was die mit ihren Zeugnissen und Zensuren messen, ist eigentlich nur ein ganz kleiner Teil von mir. Ich bin viel mehr, und was ich außer meinen Leistungen noch bin, das können die gar nicht verzeugnissen."

Die Unterwerfung des Schülers unter die Totalität Zensur könnte damit ein Stück weit abgebaut werden. Dieser Aspekt ermöglicht ein unmittelbar positives Selbstwertgefühl.

Bei den nichtmeßbaren Verhaltensweisen ist bemerkenswert, daß vorwiegend nicht eigene 'Leistungen' für einen anderen, sondern 'Leistungen' eines anderen für mich, die ich als Geschenk erfahre, aufgezählt werden.

zu LE 3.4

Der Schritt 3.4 wiederholt und vertieft noch einmal die gewonnenen Erkenntnisse. (Bei einer notwendigen Kürzung der Einheit kann dieser Schritt weggelassen werden.)

Um ein Gespräch einzuleiten, bieten sich zwei Medien an:

LM 8

Film Frederick – FT 2523, 7 min., 16 mm Lichtton, Farbe

5 Feldmäuse bereiten sich auf den Winter vor. 4 von ihnen sammeln Wintervorräte, die 5. sitzt auf einem Stein und träumt. Als der Winter zu Ende geht und die Nahrung knapper wird, kann Frederick mit den "Worten", die er gesammelt hat, den anderen Wärme, sommerliche Farben und Freude vermitteln. Nun erkennen sie den Wert seiner Arbeit – als Dichter.

Der Film zeigt, "daß Andersartigkeit von Arbeit nicht Anderswertigkeit ist und daß Menschen leicht in die Gefahr geraten, jemanden auszuschließen oder abzuwerten, der ihren eigenen Vorstellungen von Arbeitsnormen und -verhalten nicht entspricht".¹

M 10

Die Erzählung Tolstois: "Die 3 Söhne" stellt ebenfalls beide Sichtweisen nebeneinander: einmal die Beurteilung des Menschen nach meßbaren Leistungen, zum anderen die Beurteilung nach nicht meßbaren Verhaltensweisen (Zuneigung, Hilfsbereitschaft, Liebe ...).

Die Geschichte kann erzählt, vorgelesen oder von Schülern selbständig erarbeitet werden.

Sie gibt Gelegenheit zu folgenden Überlegungen:

- Was erkennen wir in der Geschichte wieder? (Wiederholung und Zusammenstellung bisheriger Erkenntnisse: Leistungen im Blick auf Verwertbarkeit, Ansehen, Aufstieg; Herstellen des Zusammenhangs mit den Wandbildern LM 2 und LM 4).
- Gibt es auch andere Menschen, die zwar nichts Meßbares leisten, aber dennoch Werte besitzen oder vermitteln? die trotzdem für andere eine Bedeutung haben? Gibt es Menschen ohne erkennbare Werte?

Mit dieser Fragestellung werden schwierige Probleme angesprochen; sie sollten aufgenommen und soweit diskutiert werden, wie die Schüler dazu bereit und fähig sind. Der Lehrer sollte achtgeben, daß durch diese Geschichte nicht untergründig ein Altruismus als falsche Alternative zum Leistungsdenken eingeführt wird. Der Hinweis auf Alte, Kranke und Behinderte und die Übertragung gerade auf sie kann gefährlich und einengend sein; die angepeilte Einsicht ist umfassender und betrifft jeden Menschen.

zu LE 4:

In LE 4 wird versucht, das Leistungs-Lohn-Denken auch im religiösen Bereich aufzuzeigen. Dabei wird von einer gegenwärtigen Vorstellung, nämlich dem religiösen Denken der Kinder, ausgegangen und dann eine geschichtliche Ausformung dieses Denkschemas vorgeführt, nämlich das Denkschema des Spätjudentums, hier als "pharisäisches Denken" bezeichnet.

1. Ausführliche Besprechung und methodische Hinweise finden sich in: AV-Medien Religion 2, FWU S. 311. Zitat daraus.

- zu LE 4.1 M 11 Das Morgengebet dient als Denkanstoß, um deutlich zu machen, wie das Denkschema: "ich leiste etwas – dafür erwarte ich Belohnung" auch im religiösen Bereich wirksam ist.
Andere Beispiele lassen sich in dem Büchlein: Kinderbriefe an den lieben Gott² finden.
Mit diesem Gebet wird zugleich die Frage des Gottesbildes angesprochen. Dies kann an dieser Stelle in dieser UE nicht thematisiert werden, sollte vielmehr in einer besonderen UE erfolgen.
Die Möglichkeit, "Gebete" von den Schülern selbst formulieren zu lassen, wurde nicht gewählt, da
- a) man die Aufarbeitung des Themas "Beten – Gebet" einer gesonderten UE überlassen sollte;
eventuell ergibt sich ein Anstoß dazu;
 - b) der Zeitaufwand zu groß ist, um den Grundgedanken der Leistung-Lohn-Erwartung durch die Auswertung vieler Schülerbeiträge herauszustellen.
- M 12 Der "Belohnungsautomat" (= eine bestimmte Gottesvorstellung!) soll das Denkergebnis der 1. Phase veranschaulichen, bzw. – wenn gleich nach den spontanen Äußerungen eingebracht – helfen, die Verallgemeinerung auf das abstrakte religiöse Denkschema zu finden.
Die Schüler sollen sich zunächst selbständig mit dem Bild auseinandersetzen; die Ergebnisse können auf einer Folie zu M 12 eingetragen werden. Es empfiehlt sich, für die Eintragungen eine Deckfolie zu benutzen (wie auch in Schritt 2) und verschiedenfarbige Eintragungen zu machen.
- zu LE 4.2 M 13 vgl. LM 9 An der Erzählung: "Gad – das Zöllnerkind" lernen die Schüler das spät-jüdische Gerechtigkeitsverständnis kennen sowie die Folgen dieses Denkens für die Menschen, die den religiösen Normen nicht entsprachen.
Die Erzählung kann vom Lehrer vorgelesen (oder erzählt), von den Schülern mitgelesen (oder nachgelesen) und am Text bearbeitet werden.
Mögliche Aufgaben für die Gruppen:
1. Welche Personen treten auf?
 2. Ordnet die Personen den beiden wichtigsten Gruppen zu.
 3. Was könnte man für die beiden Gruppen in den Belohnungsautomaten schreiben?
- Ergebnisse der Gruppenarbeit werden in die Folie "Belohnungsautomat" eingetragen.
- zu LE 4.3 LM 2/M 4 LM 3/4 Um die Parallelen zu heutigem Denken deutlich "vor Augen zu stellen", sollten die früheren Wandbilder: "Hochhaus der Leistungsgesellschaft" und "Schullaufbahn" mit den dazugehörigen Meßplatten an der Stecktafel aufgehängt werden oder bleiben.
- LM 10 Ziel ist, eine neue "Meßplatte zum pharisäischen Denken" zu erstellen mit der Erkenntnis: "je mehr religiöse Leistung, desto mehr Belohnung durch Gott". Ein Beispiel für die Ausführung zeigt LM 10; hier können die Schüler aber eigene Vorschläge entwickeln.
Die Bearbeitung dieses Problemkreises pharisäisches Denken setzt die Einheit: "Zeit und Umwelt Jesu" voraus.
Falls die Einheit nicht behandelt wurde, müssen vom Lehrer zusätzlich ausführliche Informationen eingebracht werden (s. z.B. in "Orientierung Religion" S. 29ff. oder in anderen Religionsbüchern).
- zu LE 5: In LE 5 soll den Schülern deutlich werden, wie Jesus in der Parabel von den Arbeitern im Weinberg das Leistungs-Lohn-Denken außer Kraft setzt. Das geschieht auf dem Hintergrund des "pharisäischen Denkens". Jesus sagt den

Pharisäern (Ganztagsarbeiter) im Grund: "Ihr täuscht euch über Gottes Weise zu belohnen. Gott ist anders, als ihr ihn euch denkt, und darum trifft euer Denkschema die Wirklichkeit Gottes nicht." Am gegenwärtigen Problemfall "Zwei Lehrstellenbewerberinnen" soll diese Einsicht in die heutige Wirklichkeit übertragen werden. Das Wirklichkeitsverständnis Jesu müßte bei uns eigentlich alles auf den Kopf stellen!

Der methodische Ablauf ist in der Verlaufsplanung ausführlich dargestellt. Hier sollen nur ergänzende Anmerkungen gemacht werden.

Zu LE 5.1 Für die Erstbegegnung mit der Parabel kommen folgende Möglichkeiten in Betracht:

- a) Textverarbeitung durch die Schüler, laut vorlesen oder still erlesen,
- b) Lehrerdarbietung, entweder als Vorlesen oder in Form einer freien Erzählung,
- c) kurzes Hörspiel (Cassette) zum Text.

zu LM 11 Ein kurzes Hörspiel scheint für die Erstbegegnung mit der Parabel besonders geeignet. Vorteile des Hörspiels gegenüber dem Lesen oder Vorlesen des Textes:

- 1) alle Schüler, auch die leseschwachen, haben die gleichen Chancen der Informationsentnahme, haben damit auch die gleichen Möglichkeiten, spontan auf den Inhalt zu reagieren;
- 2) ein Hörspiel hat dem Text gegenüber die größere Motivationskraft; durch die dramatische Ausgestaltung werden auch die Schüler zur Auseinandersetzung mit dem Inhalt motiviert, die die Parabel vom Kindergottesdienst oder vom früheren Unterricht her bereits kennen;
- 3) der Lehrer kann Vermutungsphasen einschieben bezüglich des wahrscheinlichen Fortgangs der Geschichte, was nicht möglich ist, wenn den Schülern der vollständige Text der Parabel vorliegt. So kann das Anhören des Hörspiels außer bei V. 8 auch noch einmal nach V. 12 unterbrochen werden: Wie wird sich der Besitzer verteidigen? Solche eingeschobenen Vermutungsphasen heben sich im Hörspiel deutlicher vom Parabelinhalt ab; die Einheit der Geschichte bleibt besser erhalten.

Für das Hörspiel werden zwei Vorschläge gemacht: ein "Zuschnitt" aus einer vorhandenen Schallplatte und eine Vorlage, die von Erwachsenen (eventuell auch von Schülern einer anderen Klasse) auf Band gesprochen werden kann.

Zum Vorgehen:

In der Erstbegegnung werden die Schüler zunächst einmal nur mit dem Geschehensablauf der Parabel ohne Einleitung und ohne Kennzeichnung der Fragesituation, auf die hin Jesus mit der Parabel antwortet, konfrontiert. Dieses Vorgehen darf nicht als ein Verfahren mißverstanden werden, welches sich zunächst auf die Bildhälfte konzentriert und erst, wenn diese erarbeitet ist, zur Sachhälfte fortschreitet, womit der gerade für das Gleichnisverständnis so wichtige Zusammenhang von Bild und Sache zerstört würde. Das ist nicht beabsichtigt. Der Grund ist vielmehr: wenn Einleitung und Fragesituation der Parabel vorweg gegeben werden, können die Schüler in der eingeschobenen Vermutungsphase über den Fortgang der Geschichte nicht mehr unbefangen ihre eigenen Vorstellungen über 'gerechte' Honorierung von Leistungen entwickeln; entsprechend entfällt – da die Schüler nämlich nun ihr Hintergrundwissen über Sprecher, Adressaten und strittige Situation in die Fortschreibung der Geschichte miteinbringen – das Erstaunen über die ungewöhnliche Handlungsweise des Arbeitsgebers, d.h. das Denken und Handeln des Arbeitgebers träte bewußtseinsmäßig gar nicht so sehr als Alternative in Erscheinung. Dieser Effekt ist aber wichtig.

Das Vorspielen des Hörspiels dient einmal der Verdeutlichung des Geschehens (deshalb die Vermutungsphasen), zum anderen soll es spontane Meinungsäußerungen hervorrufen, schließlich können Sachklärungen vorgenommen werden.

vgl. LM 13

Wenn in der Klasse das Thema Gleichnisse schon behandelt worden ist und die Schüler gewohnt sind, nach dem Erzähler (wer?) – den Adressaten (wem wird erzählt?) – der Situation (wie war es damals?) – und der Absicht zu fragen (wozu erzählt er das? was will er erreichen?), können diese Fragen in LE 5.1 von den Schülern als Wiederholung selbständig gestellt werden. Der Lehrer sollte darauf achten, daß die Antworten nur als Vermutungen formuliert werden, um der Bearbeitung des Textes nicht vorzugreifen.

Ist das Thema Gleichnisse noch nicht behandelt worden, so können diese Fragen bei der Bearbeitung und Auswertung des Arbeitsblattes (M 14 b) eingebracht und beantwortet werden.

zu LE 5.2 Für die intensive Bearbeitung der Parabel ist die genaue Kenntnis des Textes notwendig, um die Stoßrichtung Jesu zu erkennen. Aus diesem Grund soll nach einer ersten Phase der spontanen Äußerungen zum Inhalt der Parabel eine **Nacharbeit am Text** erfolgen. Deshalb wird der Text verteilt. Die Bearbeitung des Textes wird durch das Arbeitsblatt unterstützt.

M 14 a
vgl.
LM 12 u. 13

M 14 b Im Arbeitsblatt sind die Fragen 1–4 von allen Schülern zu lösen, Aufgaben 5 und 6 sind als Differenzierungsaufgaben gedacht.

Die Impulse des nachfolgenden Gesprächs (s. S. 18) bedeuten eine strenge Führung zu bestimmten Ergebnissen hin: etwa

- Die Ganztagsarbeiter denken: je mehr jemand leistet, desto höher soll der Lohn sein.
- (LM 14 a) – Die Pharisäer haben auch so gedacht! – (Rückgriff auf das Wandbild mit (LM 10) der Meßlatte zum pharisäischen Gerechtigkeitsverständnis).
- Als Begründung für das Verhalten des Besitzers:
"Die Arbeiter müßten sonst hungern; die tun ihm leid; er findet, sie müßten auch eine Überlebenschance haben ..."
- Für die Absicht Jesu mit dieser Parabel:
"Jesus will zeigen, daß Gott nicht so denkt wie sie; daß er nicht nach der Leistung mißt; daß er gütig ist; daß er jedem helfen will."

Diese Schüler-Antworten können – als Zusammenfassung und zur weiteren Auseinandersetzung – auch auf einer (nicht ausgeleuchteten) Folie (vom Lehrer oder von Schülern) mitgeschrieben und später an die Wand projiziert werden.

M 15 Arbeitsblatt: 2 Lehrstellenbewerberinnen:

Um zu einem 'konstruktiv-produktiven Dialog' mit dem Bibeltext zu kommen, ist es für die aktuelle Problemstellung günstig, eine Fragestellung zu wählen, die klare Ja-Nein-Entscheidungen und Begründungen fordert: eine solche Fragestellung macht es den Schülern leicht, die aus den verschiedenen Denkansätzen sich ergebenden alternativen Entscheidungen und Handlungsmöglichkeiten klar voneinander abzugrenzen.

Hierfür wurde ein Problemfeld gewählt, welches die Schüler der 6. Klasse zwar noch nicht direkt betrifft, welches sich aber doch schon im Horizont des Nachdenkens der Schüler befindet, wie sich im Verlauf der Erprobung zeigte. Das Problem der mangelnden Lehrstellen und Arbeitsplätze für Jugendliche und der dabei ablaufenden Selektionsprozesse ist z.Zt. gängiges Thema der Massenmedien. Die Sorge, daß die Schüler wegen mangelnder Leistungen (= schlechter Zensuren) – schon Fünftklässler rechnen eifrig Durchschnittsnoten aus bei der Zeugnisausgabe – keine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben könnten, durchzieht bereits das häusliche Gespräch bei vielen Schülern dieser Klasse.

Das Problem soll zunächst nur andiskutiert werden. Die Bearbeitung erfolgt als **Hausaufgabe**. Dafür sollte der Hinweis gegeben werden, daß auch die "Entscheidungen" in Gesprächsform wiedergegeben werden.

Ein Beispiel aus Klasse 6:

Schreibt auf, wie das Gespräch beim Abendessen weitergehen könnte. Zu welcher Entscheidung könnte es führen? Welches Mädchen soll die Lehrstelle bekommen?

a

wenn das Ehepaar Müller so denkt
wie ein Ganztagsarbeiter, die
Pharisäer und die meisten Menschen
unserer Leistungsgesellschaft

b

wenn das Ehepaar Müller so denkt
wie der Weinbergbesitzer,
wie Jesus

Dr. Müller: Die Inge hat 2,3 und die Maria nur zwei Zweien und Vieren und Fünfen. Also für mich ist der Fall klar. Ich stelle die Inge ein.

Frau Müller: Also, ich bin auch deiner Meinung, wir stellen Inge ein.

Dr. Müller: Inge hat in der Schule mehr getan, also wird sie auch fleißiger sein.

Frau Müller: Und außerdem, was soll Frau Schulz von der Berufsschule sagen, wenn ich ein Mädchen mit solchen Zensuren einstelle, die liegt doch weit unter unserem Niveau.

Dr. Müller: Laß uns doch die Maria nehmen, wenn der Vater schon keine Arbeit hat, sollten wir wenigstens der Maria eine Chance geben.

Frau Müller: Wenn wir ein bißchen nett zu ihr sind, wird sie sich schon bei uns wohlfühlen.

Dr. Müller: Ihre Hausaufgaben von der Berufsschule kann sie ja an ihren freien Nachmittagen machen, und notfalls können wir ihr ja dabei helfen.

Frau Müller: Ich glaube, sie ist willig und wird alles gut schaffen.

zu LE 6

In LE 6 sollen die Schüler das alternative Denken Jesu auf die Lösung heutiger Problemstellungen anzuwenden versuchen.

(M 15)

Bei dem Dialog über die "Lehrstellenbewerberinnen" liegt das Schwergewicht auf Veränderungen im interpersonell/gesellschaftlichen Bereich, bei der Geschichte "Bömmels Traum" im intrapersonalen Bereich; die Anwendung geschieht in Formen des gedanklichen Probehandelns bzw. im Nachvollzug durch Identifikation.

(LM 15)

(M 16)

Das Lied "Ein junger Mann aus Nazareth" unterstützt auf emotionaler Ebene den Prozeß des Umdenkens.

Der Unterrichtende sollte sich darüber im klaren sein, daß die Beispiele in LE 6 zur Anwendung alternativen Denkens auf heutige Problemstellungen eher den Charakter eines ethischen Appells tragen, als daß sie in die Wirklichkeit der Schüler im Sinne Jesu verändernd eingreifen. Konkrete Veränderungen können durch ein U-Modell nicht erreicht werden; es gibt auch keine Patentrezepte, wie eine solche Einstellungs- und Verhaltensänderung angebahnt werden kann. Die UE versteht sich insgesamt als Anstoß, über Formen des Zusammenlebens nachzudenken und Ansätze zu verwirklichen, in denen "Erfahrungen des Angenommenseins in vielfältigen Formen der Anerkennung" gemacht werden können. Das überschreitet die Grenzen einer UE des RU, greift in die unterrichtliche Praxis aller Fächer und in das schulische Leben, auch in den häuslichen Erziehungsstil ein und müßte auch Formen der Solidarisierung erfassen, die in diesem Modell nicht angesprochen sind.

zu LE 6.1
M 15

Die Bearbeitung des Falles (2 Lehrstellenbewerberinnen) kann – wenn sie nicht als Hausaufgabe vorbereitet wurde – ganz in diese Stunde hineingenommen werden.

Bei der Besprechung einiger ausgewählter typischer Schülerbeiträge sollte – im Sinne eines gedanklichen Probehandelns – die Alternative der beiden

Denkweisen deutlich herausgestellt werden. Durch die Aufforderung, nun selbst eine Entscheidung zu treffen und dabei ihre Realisierungsmöglichkeit (zu berücksichtigen, ergibt sich, daß in dem Fall noch viel Diskussionsstoff steckt und daß die Denkalternative Jesu nicht einfach als Handlungsanweisung zu verstehen ist. Auch bei der Interpretation der Schülerbeiträge können solche Differenzen zwischen dem radikalen Anspruch Jesu und unseren ethischen Entwürfen im Sinne einer Nachfolge entdeckt werden. Die Formulierung, "wir sollten der Maria eine Chance geben", ist aus der Sicht des menschlichen Arbeitgebers verständlich. Aber Gott (in der Sicht Jesu) gibt nicht nur "eine Chance". Aus dieser Formulierung ist immer noch ein Leistungsanspruch herauszuhören: "Wenn sie (Maria) diese Chance nicht nutzt, dann können wir ihr nicht helfen!" Dagegen ist die Annahme des Menschen durch Gott, – traditionell gesprochen: die Rechtfertigung des Sünders aus Gnade –, doch etwas anderes, nämlich eine restlose Aufhebung jeder Leistungsforderung.

zu LE 6.2 M 16 Das Lied soll – auf eine emotionale Weise – die andere Art des Denkens Jesu und auch derjenigen, die sich darauf einlassen, noch einmal verdeutlichen: "Wo Menschen wie Jesus sind, da gehn sie neue Wege".

Zum Einsingen kann die Schallplatte: "Zum Mitsingen", Schwann Studio 354, Musik aus Polen, Text: Diethard Zils, sehr hilfreich sein: 1. Strophe wird vorgesungen, dann folgt für 3 Strophen nur Begleitung. Auf der Platte: D-Dur. Um der Klasse die Möglichkeit zum instrumentalen Begleiten zu geben (Blockflöte, Orff-Instrumente, Gitarre), ist die Melodie in C-Dur beigegeben.

Der etwas nichtssagende Text ist – während des Einsingens – durch Beispiele aus der UE oder durch neue Beispiele zu konkretisieren.

zu LE 6.3 LM 15 In der Geschichte "Bömmels Traum" geht es um einen Jungen, der durch die schulischen und häuslichen Reaktionen auf schlechte Schulleistungen eine Versageridentität entwickelt hat. Bömmel ist in seiner Selbsteinschätzung als Person auf sein Versagen in Mathematik reduziert: In seinem Traum erlebt er sich als Winzling ohne Daseinsberechtigung, der der Übermacht der Autoritäten hilflos ausgeliefert ist. Bömmel begegnet im Traum dem 'Anderen', einer Person, die ihm durch Hinweis auf seine nicht zu verzeugnissenden Eigenschaften aus seiner falschen Selbsteinschätzung heraushilft und ihm seinen Wert als Mensch unabhängig von jeder Leistungsfähigkeit deutlich macht. Durch diesen Zuspruch ändert sich Bömmels Selbstbild. Der 'veränderte' Bömmel ist nun auch im interpersonellen Bereich neu handlungsfähig.

Die Erzählung soll den Schülern ermöglichen, durch Identifikation mit Bömmel die neue Einstellung (auch des Sich-selbst-Annehmens) in das eigene Verhalten zu übertragen. Diese Identifikation kann durch Zu-Ende-Führen der Erzählung als Rollenspiel oder durch Weiterschreiben unterstützt werden.

Es empfiehlt sich, die Geschichte nach dem vorletzten Absatz zu beenden. Eine Wiederholung des letzten Satzes – etwa als Frage: "War alles wie gestern?" führt zum Gespräch über die Erzählung.

Da die Erzählung sehr lang ist, sollte sie zum Vorlesen gekürzt oder frei und raffend erzählt werden.

Bei der Besprechung dieser Geschichte wird erfahrungsgemäß nach dem Anderen gefragt. Dabei sollten verschiedene Deutungen zugelassen werden ("das ist Jesus", "das kann auch der Trainer beim Fußballverein sein, der einem gut zuspricht", "das ist der Freund" ...).

Viele Schülerbeiträge passen zur Collage "Eigenschaften, die nicht im Zeugnis erscheinen" und zur Meßlatte: "Denkweise des Weinbergbesitzers" (Jesu); deshalb sollten diese Collage und die Meßlatte als Wandbild bereitstehen oder bereits angeheftet sein, um diese Denkwege bzw. Assoziationen optisch zu unterstützen.

V. LITERATURVERZEICHNIS

1. Zur Sachanalyse

- I. FETSCHER: Was ist schlecht an der Leistungsgesellschaft? in: Frankfurter Rundschau, 30.4.1976
C.L. FURCK: Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule. Weinheim 1975⁵
E. HÖHNE: Der schlechte Schüler, München 1974⁶
L. KRAPPMANN: Soziologische Dimensionen der Ich-Identität, Stuttgart 1972²
K.E. NIPKOW: Leistungsprinzip und Lernverständnis, in WPB 29, 1977, H. 3, S. 97–101
C. OFFE: Leistungsprinzip und industrielle Arbeit, Frankfurt 1970
K. SEIDELMANN: Schule und Leistungsgesellschaft, in: Der Ev. Erzieher, H. 5, S. 341ff.
W. STEINJAHN: "Leistung" in: Evangelisches Soziallexikon, Stuttgart, Spalte 780ff.
M. WEBER: Asketischer Protestantismus und kapitalistischer Geist, in: Soziologie, Analysen, Politik, Stuttgart 1965

2. Theologische Literatur

- H. GOLLWITZER: Krummes Holz – Aufrechter Gang, München 1970
J. JEREMIAS: Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1965
E. LINNEMANN: Gleichnisse Jesu, Göttingen 1962²
J. MOLTSMANN: Die ersten Freigelassenen der Schöpfung, München
H.J. PETSCH: Leistung als Thema der Theologie, in: Der Ev. Erzieher, H. 5, S. 326ff.
E. STEINBACH: Anweisung zum Leben, Tübingen 1949
H. THIELICKE: Theologische Ethik II/1, Tübingen 1958
W. TRUTWIN: Die gute Botschaft, Düsseldorf 1970
K. WEGENAST: Jesus und die Evangelien, Gütersloh 1965
Zürcher Bibel

3. Didaktische Literatur

- 3.1 GROSCH / GUTSCHERA: Gerechtigkeit als Thema des RU in der GS, in: Der Ev. Erzieher, 1973, H. 5, S. 358ff.
I. HILLER-KETTERER: Kind, Gesellschaft, Evangelium
I. HILLER-KETTERER: Leistung und Gerechtigkeit, Stuttgart 1972
3.2 Orientierung Religion, Frankfurt 1976
Lehrerhandbuch zur Orientierung Religion, Frankfurt 1976
Schalom, Frankfurt 1975³
Lehrerhandbuch zu Schalom, Frankfurt 1975²

VI.1 MATERIALANHANG: LEHRERMATERIAL

FRAGEBOGEN

LM 1

Wir möchten deine Meinung kennenlernen.

Kreuze bitte an und schreibe dort etwas ausführlicher, wo eine entsprechende Lücke gegeben ist.

Welche Meinung hast du selbst?

Ich meine, daß dieses Schuljahr nicht mehr und nicht weniger wichtig ist als andere Schuljahre, denn

daß dieses Schuljahr etwas wichtiger ist als andere Schuljahre, denn

daß dieses Schuljahr über mein ganzes Leben entscheidet, denn

Beruf des Vaters: Beruf der Mutter:

Meine Eltern sagen: Dieses Schuljahr

.....

In der Schule werden Leistungen gemessen und Zensuren verteilt.

Leistungen zu messen ist notwendig, denn

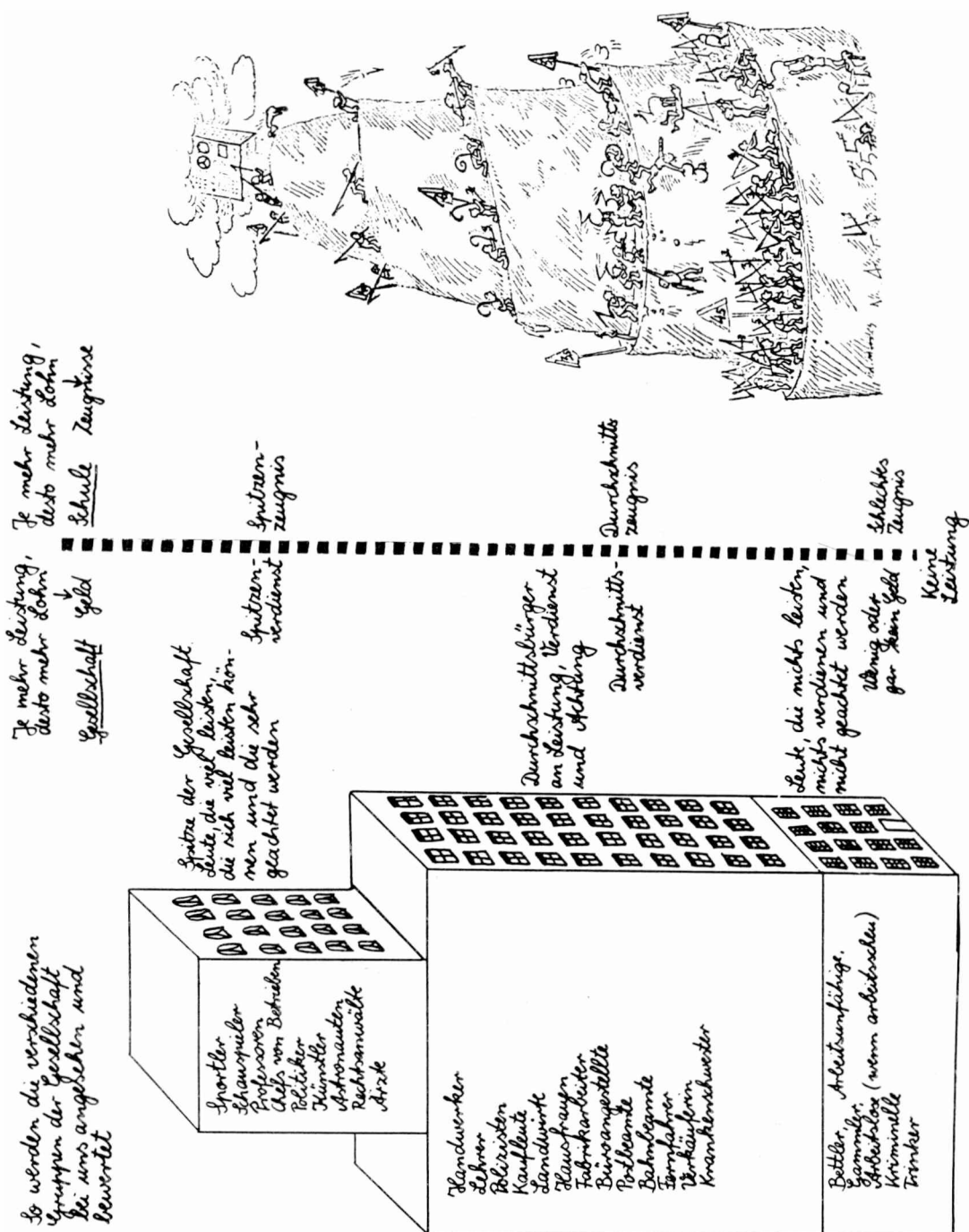
nicht notwendig, denn

Ich glaube, in der Schule werden deshalb Zensuren gegeben,

- a) weil man meint, die Schüler benehmen sich dann besser.
- b) weil man meint, daß man Schüler nach Zensuren gut sortieren kann
(z.B. welche Schule sie später besuchen sollten, welchen Beruf erlernen)
- c) weil man meint, daß Zensuren die Schüler dazu anspornen, mehr zu leisten als andere.
- d) weil der Schüler sonst gar nicht weiß, wieviel er kann.
- f) weil man durch die Zensuren weiß, wer fleißig war und wen man dafür belohnen kann.

(Kreuze an – auch mehreres –, was du für richtig hältst.)

	Unent- schieden	
Schule macht mit Zensuren mehr Spaß. ☐	☐	Schule macht ohne Zensuren mehr Spaß. ☐
Schüler, die schlechte Zensuren haben, sind entweder faul oder dumm ☐ , denn	☐	Wenn Schüler schlechte Zensuren haben, kann das verschiedene Gründe haben; sie brauchen nicht faul oder dumm zu sein ☐ , denn
Man lernt besser, wenn man keine Zensuren bekommt. ☐	☐	Man lernt besser, wenn man Zensuren bekommt. ☐
Ich möchte nur Freunde haben, die gute Zensuren haben. ☐	☐	Bei meinen Freunden ist es mir nicht wichtig, ob sie gute oder schlechte Zensuren haben. ☐
Es ist gerecht, wenn der Lehrer für gleiche Leistungen gleiche Zensuren gibt ☐ , denn	☐	Manchmal ist es ungerecht, wenn für gleiche Leistungen gleiche Zensuren gegeben werden ☐ , denn
Ich möchte für Hausaufgaben keine Zensuren bekommen. ☐	☐	Ich möchte auch für Hausaufgaben Zensuren bekommen. ☐
Die Schulzensuren sagen wenig oder nichts darüber aus, wie sich ein Mensch später einmal im Familien- leben und Beruf verhalten wird. ☐	☐	Schüler mit schlechten Zensuren werden später wahrscheinlich auch in Beruf und Familie nicht tüchtig, erfolgreich und zuverlässig sein. ☐
Wenn ein Kind eine schlechte Zensur bekommt, lernt es danach besser . ☐	☐	Wenn ein Kind eine schlechte Zensur bekommt, lernt es danach schlechter . ☐
Ich möchte gern neben Schülern sitzen, die in den wichtigen Fächern bessere Zensuren haben als ich ☐ denn	☐	Ich möchte gern neben Schülern sitzen, die nicht so gute Zensuren haben wie ich ☐ denn



Film:**Leben in einer Schachtel**

9 min, 16 mm oder sup 8 mm Lichtton, Farbe

vgl. S.

Eine ausführliche Besprechung mit didaktischen und methodischen Hinweisen findet sich im Begleittext, der dem Film beiliegt.

Als 16 mm Film zu beziehen bei der Landesbildstelle über die Kreisbildstellen EKT 1507.

Als sup 8 mm Film unter der Nr. 42 zu kaufen bei Landeszentrale für politische Bildung, Völklinger Straße 49, 4000 Düsseldorf 1. Preis: 27,— DM

Liedtext:

Morgens um sieben findst du alles prima,
selbst dein bißchen Taschengeld findest du ganz gut,
morgens um acht ist alles schon im Eimer,
denn da siehst du Peter mit dem neuen Cowboyhut,
und Klaus mit seinem Fahrrad, Pit mit seinem Aufziehauto,
Paul mit seinem Farbfernseher, Bobby mit dem Segelboot;

Refrain:

Und schon liegt es dir im Magen, und schon piekt es dir im Bauch
das, was der hat, will ich haben,
das, was die hat, will ich haben,
will ich auch.

Eigentlich verstehn wir uns doch prima,
mit dem Geld, was du verdienst, kommen wir grad hin,
aber plötzlich gibt's im Funk und Fernsehn
die neueste Reklame und schon fällste 'rin.
Da siehste teure Kleider und blöde teure Möbel
und blöde teure Autos und blödes buntes Fernsehn.

Refrain:

Und schon liegt es dir im Magen, und schon piekt es dir im Bauch
das, was der hat, will ich haben,
das, was die hat, will ich haben,
will ich auch.

Mensch, warum falln wir immer wieder
auf die Tricks von anderen Leuten rein?
Die versuchen, uns 'was anzudrehen,
und wir gehen ihnen dauernd auf den Leim:
Allen, die mit teuren Sachen so gemein Reklame machen,
all den reichen Modetanten
und den Spielzeugfabrikanten.
Die da reiben sich den Magen,
haun sich lachend auf den Bauch,
und wir schuftten wie die Blöden,
und wir kaufen wie die Blöden
Sachen, die man gar nicht braucht.

Refrain:

Und schon liegt es dir im Magen, und schon piekt es dir im Bauch
das, was der hat, will ich haben,
das, was die hat, will ich haben,
will ich auch.

Quelle: Wagenbachs Quartplatte 10
"Die große Gripsparade"

Beispiele zur Collage:
 "Nicht im Zeugnis erscheinende
 Eigenschaften"

Er bastelt gerne



Er spielt gerne mit
 d. Eisenbahn



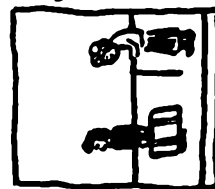
Er fotografiert gerne.



Er malt gerne



Er ist freundlich
 und hilfsbereit



Er spielt gerne Flöte



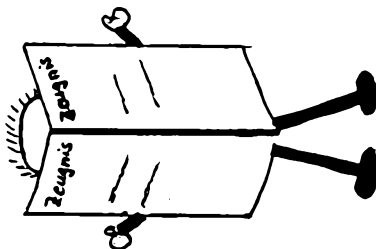
Er liebt Tiere.



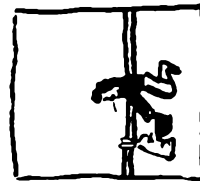
Er liest gerne



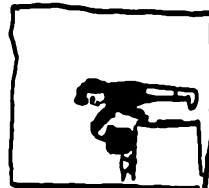
Er spielt gerne Fußball



Er ist tierlieb



Er backt gerne
 und/oder



Film:**Frederick**

FT 2523, 7 min, 16 mm Lichtton, Farbe

Ausführliche Besprechung und methodische Hinweise finden sich in:

AV-Medien Religion 2, FWU S. 31f.

Zu beziehen über die Kreisbildstellen.

Leistung und Gerechtigkeit zur Zeit des Spätjudentums

In der spätjüdischen Gesellschaft gab es starke soziale Unterschiede. Die religiöse Elite bestand aus den Schriftgelehrten, deren Macht vor allem in ihren Kenntnissen der Schriftauslegung begründet war, und den Pharisäern, die aufgrund ihrer religiösen Leistungen (Beachtung strenger Zehnt- und Reinheitsvorschriften) im Volk hoch geachtet wurden als Gott wohlgefällig.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten verstanden sich "als elitäre Segregation (Absonderung), dem Ideal verpflichtet, die völlige Erfüllung der Normen zu leisten, was sie wiederum legitimieren sollte, die sozial anerkannten Wächter über Werte und Normensysteme zu sein. Wer sich im Gegensatz dazu nicht kümmerte um die kasuistisch angebrachten Rechte und Pflichten, wurde so scharf sanktioniert, daß er als 'Sünder' gezwungen war, am Rande der Gesellschaft sich mit seinesgleichen zusammenzutun".¹

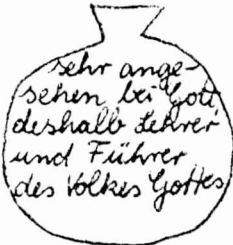
Gesellschaftlich und religiös diskriminierte Gruppen waren Hirten, Zöllner und Steuereinnahmer: man hielt keine Tischgemeinschaft mit ihnen, sie durften nicht vor Gericht aussagen, man nahm nicht einmal Almosen von ihnen; der Bannkreis ihrer Ächtung konnte von ihnen praktisch nicht mehr verlassen werden.

Der im Spätjudentum herrschende gesetzliche Frömmigkeitsstil ist die Verkehrung des ursprünglichen alttestamentlichen Verständnisses von Gerechtigkeit: das ursprüngliche Verständnis steht dem in unserem Sprachgebrauch im interpersonalen Bereich verwurzelten Bedeutungsgehalt von Gerechtigkeit nahe: jemandem 'gerecht werden' = aus der persönlichen Nähe zu jemandem verstehen und wissen, was dieser in einer konkreten Situation braucht. Gerechtigkeit ist nach Grosch/Gutschera² im AT die Wohltat, die Gott dem Volk Israel erweist, indem er es aus Bedrängnis und Not errettet; Gerechtigkeit ist zugleich die Antwort des Verhaltens, mit dem Israel im Zusammenleben der Glieder des Volkes die von Gott gegebenen Ordnungen realisiert. Gerecht ist, wer dem Mitglied im Bunde Jahwes (d.h. dem jüdischen Glaubensgenossen) Gutes tut und so im eigenen Verhalten die Liebe weitergibt, die Israel als Volk Gottes von Jahwe empfängt. Gottesverhältnis und Verhalten zum Volksgenossen sind miteinander verschränkt; Glaube, Gehorsam und Gerechtigkeit fallen damit zusammen.

Im Verlauf der jüdischen Geschichte entwickelt sich daraus das pharisäische Denken. "An die Stelle des immer neu Gestalt gewinnenden Gemeinschaftsverhältnisses ist der Gehorsam gegenüber einem präzise kodifizierten Gesetz getreten. Gerecht ist jetzt, wer dieses Gesetz erfüllt, ungerecht, wer ihm gegenüber versagt, und Gottes Urteil bemißt sich nach jenem Erfüllen oder Versagen seitens des Menschen. Das Verhältnis von Wort und Antwort hat sich in sein Gegenteil verkehrt".³

1. s. I. Hiller-Ketterer, Kind – Gesellschaft – Evangelium, S. 81
 2. s. H. Grosch/H. Gutschera, Gerechtigkeit als Thema des RU ... S. 363
 3. s. H. Grosch/H. Gutschera, a.a.O., S. 363f.

Sehr viel Leistung

vom Volke Gottes
ausgeschlossen

keine Leistung

Pharisäer

Ich erbringe religiöse Spitzenleistungen:
lese täglich in der Tora,
erfülle alle Gebote
und tue darüber hinaus
noch freiwillig Gutes.

Gewöhnlicher Israelit aus dem Volk

Ich erbringe religiöse Durchschnitts-
leistungen: alle Gebote kenne ich
nicht, ich bemühe mich aber,
möglichst fromm zu leben.

Zöllner / Hirt

Ich erbringe gar keine religiöse Leistung:
die Gebote kenne ich kaum, reichte mich
auch selten danach, bei meiner Stellung
hat das sowieso keinen Zweck.

Hinweise auf ein Hörspiel zum Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

1. Aus der **Schallplatte**: 'Die Arbeiter im Weinberg', Biblische Geschichten, Manuskript A. Juhre, Best.-Nr. LBK E 6 – Verlag "Junge Gemeinde" Stuttgart, läßt sich unschwer ein kurzes Hörspiel für den Cassetten-Recorder zusammenschneiden. Einleitungen und Kommentar werden weggelassen, sowie die Längen in den kommentierenden Erzählungen des Verwalters.
2. Ein eigenes kleines Hörspiel läßt sich – z.B. mit Hilfe von Kollegen – auf Band sprechen. Als Anregung dazu kann der folgende Text dienen:

Dieter Böhmer:

Text für eine Leseszene oder eine Tonbandaufnahme:

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

Erzähler: Ein Weinbergbesitzer ging morgens um 6 Uhr auf den Marktplatz, um Arbeiter einzustellen, die für diesen Tag in seinem Weinberg arbeiten sollten.

Weinbergbesitzer: He da – ihr da! Ich suche Arbeiter für meinen Weinberg. Habt ihr nicht Lust, bei mir zu arbeiten?

1. Arbeiter: Nun, Herr, was gibst du uns dafür?

Mehrere

Arbeiter: Ja, was gibst du uns für den Tag?

Besitzer: Nun 10 Mark soll euch ein guter Lohn sein für eure Arbeit.

Arbeiter: (Gemurmel unter den Arbeitern)

1. Arbeiter: Gut, ich willige ein, 10 Mark reichen aus, um unsere Familien einen Tag lang zu ernähren. Ich glaube, auch die anderen werden zustimmen.

2. Arbeiter: Ja, ja, ich komme mit.

3. Arbeiter: Ich auch – dein Angebot gilt.

Erzähler: Als der Weinbergbesitzer drei Stunden später gegen 9 Uhr erneut auf den Marktplatz kommt, sieht er weitere Arbeiter dort herumstehen und spricht:

Besitzer: He, ihr da! Wollt ihr nicht auch etwas verdienen, statt dort in der Sonne einen Sonnenbrand zu bekommen? Ich will euch für eure Arbeit geben, was recht ist.

Erzähler: Die Arbeiter folgten dem Weinbergbesitzer. Er ging aber gegen 12 Uhr und gegen 15 Uhr erneut aus und sagte dasselbe zu den herumstehenden Arbeitern. Als er gegen 17 Uhr wieder auf den Marktplatz ging und wieder einige arbeitslose Männer dort herumstehen sah, sprach er:

Besitzer: He, warum arbeitet ihr nicht? Habt ihr genug Geld oder keine Lust zum Arbeiten?

4. Arbeiter: Ganz einfach, Herr! Niemand hat uns eingestellt. Wir würden gerne arbeiten, denn wir machen uns schon Gedanken, wie unsere Familien zu Brot kommen sollen.

Besitzer: Nun gut, geht auch ihr noch in den Weinberg. Ich stelle euch auch noch für heute ein.

4. Arbeiter: Los, los, kommt, auf in den Weinberg. Damit hätte ich nie gerechnet, heute noch Arbeit zu bekommen.

Weitere

Arbeiter: (Gemurmel)

Erzähler: Als es Abend geworden war, sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter herbei und zahle ihnen den Lohn aus. Beginne bei denen, die ich zuletzt eingestellt habe.

Verwalter: Feierabend! Alles aufhören! Lohnauszahlung! (Pause)
Leute, ihr habt gut gearbeitet. Zunächst kommen die dran, die der Herr zuletzt eingestellt hat. Hier hast du deinen Lohn Samuel, hier du deinen ...

4. Arbeiter: Kerl, Samuel, schau dir das an – 10 Mark. Dann kann ich meiner Familie genug Brot kaufen, obwohl ich nur eine Stunde gearbeitet habe!

Erzähler: Diesen Ausruf bekommen die Arbeiter, die seit dem frühen Morgen gearbeitet haben, mit.

2. Arbeiter: Stell dir vor, der Samuel hat 10 Mark für 1 Stunde Arbeit bekommen. Mensch – wir bekommen wohl das zwölfwache. Ein großzügiger Weinbergbesitzer! Bei dem arbeite ich öfter.

3. Arbeiter: Ja, du hast recht, wenn ich bedenke, daß ich für 12 Stunden Arbeit sonst nur 10 Mark bekommen habe.

Verwalter: Und nun bitte die Arbeiter, die der Herr als erste eingestellt hat.

1. Arbeiter: Hier ich – ich war zuerst da! Was bekomme ich?

Verwalter: So, hier hast du auch deinen Lohn!

1. Arbeiter: Was? 10 Mark! Leute, hört zu! Die anderen haben auch 10 Mark bekommen. Wir bekommen für 12 Stunden Arbeit genausoviel Lohn wie die, die nur 1 Stunde gearbeitet haben! Das ist ja eine Schweinerei!

Andere Arbeiter: Pfuii! Buuh!

Erzähler: Die aufgebrachtten Arbeiter wandten sich an den Weinbergbesitzer, um sich zu beschweren.

1. Arbeiter: Herr, wir haben 12 Stunden gearbeitet, die meiste Zeit in der glühenden Hitze; die letzten dagegen haben nur 1 Stunde gearbeitet und dann noch in der angenehmen Abendkühle. Das ist ungerecht, daß wir alle den gleichen Lohn bekommen!

Besitzer: Freund, ich tue dir kein Unrecht! Habe ich nicht 10 Mark mit euch als Lohn ausgemacht? Hast du nicht wie alle anderen dem Lohn zugestimmt? Nimm deinen Lohn und geh! Ich will aber dem, der nur eine Stunde gearbeitet hat, genausoviel geben wie dir! Oder steht es mir nicht frei, mit meinem Eigentum zu machen, was ich will? Bist du etwa neidisch, weil ich gegenüber deinen Arbeitskollegen gütig bin?

Die Parabel von den Arbeitern im Weinberg

(Text nach Zürcher Synopse)

Mat. 19,27 Da begann Petrus und sagte zu ihm: Siehe wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns also zuteil werden? 28 Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, um die zwölf Stämme Israels zu richten. 29 Und jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater und Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, der wird es vielfältig empfangen und das ewige Leben ererben. 30 Viele aber, welche Erste sind, werden Letzte sein, und, welche Letzte sind, Erste. Mat. 20,1 Denn das Reich der Himmel ist gleich einem Hausherrn, der am Morgen früh ausging, um Arbeiter in seinem Weinberg zu dinge. 2 Nachdem er aber mit den Arbeitern um einen Denar übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er andre müßig auf dem Markte stehen 4 und sagte zu diesen: Gehet auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben. 5 Sie aber gingen hin. Wiederum ging er um die sechste und um die neunte Stunde aus und tat ebenso. 6 Als er aber um die elfte Stunde ausging, fand er andre dastehen und sagte zu ihnen: Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig? 7 Sie antworteten ihm: Weil uns niemand gedungen hat. Er sagte zu ihnen: Gehet auch ihr in den Weinberg! 8 Als es aber Abend geworden war, sagte der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und zahle den Lohn aus, indem du bei den Letzten anfängst, bis zu den Ersten! 9 Da kamen die von der elften Stunde und empfangen jeder einen Denar. 10 Und als die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfangen jeder einen Denar. 11 Als sie ihn aber empfangen hatten, murrten sie wider den Hausherrn 12 und sagten: Diese Letzten haben eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir die Last und Hitze des Tages getragen haben. 13 Er jedoch antwortete und sprach zu einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? 14 Nimm das Deine und geh hin! Ich will aber diesem Letzten so viel geben wie dir. 15 Oder steht es mir nicht frei, mit dem Meinigen zu tun, was ich will? Oder ist dein Auge neidisch, weil ich gütig bin? 16 So werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte sein.

Zur Parabel: Die Arbeiter im Weinberg

1. Die "neue Gerechtigkeit" in der Predigt Jesu¹

Jesus, obwohl selbst der religiösen Elite angehörend, wendet sich den religiös und gesellschaftlich diskriminierten Einzelnen und Gruppen zu, durchbricht den Bannkreis und bringt sich damit in Gegensatz zur religiös-sozialen Elite: ein Unruhestifter! Dem pharisäischen Gerechtigkeitsdenken setzt er eine Auffassung entgegen, die an das alttestamentliche Verständnis von Gerechtigkeit anknüpft: er korrigiert das Wort-Antwort-Verhältnis wieder. In vielen seiner Gleichnisse stellt Jesus Gottes Gerechtigkeit eben nicht so dar, daß Gott die Guten (= religiös Leistungsfähigen) belohnt und die Bösen (= religiöse Versager) straft, sondern daß er sich dem Menschen zuwendet, d.h. jedem Menschen, der ihn braucht, besonders den Benachteiligten.

Jesu Aufforderung, daß jeder Mensch sich und seinen Mitmenschen mit den Augen Gottes ansehen solle, bedeutet von da aus für das konkrete Verhalten: "Unser Verhalten dem anderen gegenüber (ist) nicht Reaktion auf seine schon erbrachte Leistung (= Vergangenheit), sondern (orientiert) sich an seiner Zukunft".² Die neue Gerechtigkeit Jesu, die den Menschen nicht nach seinen wie immer gearteten Leistungen mißt und bewertet, ermöglicht einen neuen Anfang; sie rehabilitiert, resozialisiert, befreit Einzelne oder Gruppen aus ihren bisherigen gesellschaftlich verfestigten Klassifizierungen, die Zukunft verbauen.

2. Zum Rahmen der Erzählung

Die Parabel hat einen Rahmen: Vers 16 ist in der Form eines folgernden Schlußsatzes gehalten, der an den Inhalt von Mat. 19,27–30 anknüpft und damit die Parabel zu einem Jüngergleichnis macht³. Die Verbindung der Parabel mit dem Jesuswort 19,30 kann nicht ursprünglich sein, da sich dasselbe Jesuswort bei Markus und Lukas in ganz anderem Zusammenhang wiederfindet. Da 20,16 inhaltlich von 19,30 abhängig ist, kann dieser Vers nicht ursprünglich zur Parabel gehören; dies ist umso wahrscheinlicher, als sich die Aussage von 20,16 mit dem Sinn der Parabel gar nicht präzise deckt; hier liegt also ein Zusatz von späterer Hand vor.

3. Exegetische Anmerkungen

Das vorliegende Gleichnis gehört zur Gattung der Parabeln: ein ungewöhnlicher, interessierender Einzelfall wird geschildert, der für den Hörer aber noch im Bereich des Möglichen liegt. Es entspricht der Realität des damaligen Lebens, daß ein Weinbergbesitzer zur Weinlese Arbeiter dingt, ungewöhnlich ist es jedoch, daß er noch zu recht später Stunde Leute einstellt; normalerweise überblickt der Arbeitgeber, wieviele Arbeitskräfte er benötigt und stellt gleich am Morgen die entsprechende Anzahl ein.

Der ungewöhnliche Zug beruht auf der Absicht des Erzählers, ist also nicht im Stoff begründet, etwa in einer kritischen Erntesituation⁴. Die ungewöhnlichen Züge spielen – als Material der Komposition auf das Ziel hin – eine besondere Rolle in der Regie des Erzählers. Während die Erzählung bei den mit Tagesanbruch eingestellten Tagelöhnern ausdrücklich eine Verabredung über den Tageslohn vermerkt, läßt sie den Arbeitgeber zu den später eingestellten sagen: "Ich will euch geben, was recht ist", bei den zuletzt eingestellten Arbeitern wird nichts vom Lohn erwähnt.

Daß hier so unbestimmt bzw. gar nicht von Lohnabsprachen geredet wird, ist wichtig für den Spannungsbogen auf die Pointe hin. Die Zusicherung des Arbeitgebers, das zu zahlen, was Recht und Billigkeit entspricht, muß von den Zuhörern so aufgefaßt werden, daß die später eingestellten Tagelöhner den entsprechenden Bruchteil eines Tagelohnes erhalten werden.

1. vgl. I. Hiller-Ketterer, Leistung und Gerechtigkeit, S. 40–45

2. I. Hiller-Ketterer, a.a.O., S. 41

3. vgl. E. Linnemann, Gleichnisse Jesu

4. Mit Recht merkt E. Linnemann, S. 88, an, daß eine solche Annahme ja die Pointe der Parabel verderben würde, da die Hörer dann die reichliche Entlohnung der Letzten nicht als einen Akt der Güte, sondern eher als schuldigen Dank des Arbeitgebers verstehen würden dafür, daß sie ihn in seiner kritischen Situation nicht im Stich ließen.

Die Lohnauszahlung am Abend ist etwas Selbstverständliches, der etwas ungewöhnliche Auftrag an den Verwalter, mit der Lohnauszahlung bei den Letzten anzufangen, ein von der Regie her notwendiger Kunstgriff des Erzählers: er muß den Verwalter so verfahren lassen, damit die Ersten Zeugen der Entlohnung der Letzten werden, ihren Protest kundtun und damit die Antwort des Arbeitgebers herausfordern können, in der diese Parabel ihren Höhepunkt hat.

Die Ganztagsarbeiter protestieren gegen die als doppelte Ungerechtigkeit empfundene Gleichstellung (12 Std. gegen 1; Gluthitze gegen Abendkühle); in diesen Protest wird innerlich auch die Zuhörerschaft des Erzählers einstimmen: das Urteil der Hörer über die strittige Situation findet also in der Parabel seinen Niederschlag.⁵

Die Antwort des Arbeitgebers weist in zwei Punkten nach, daß der Protest nicht berechtigt ist:

- a) Erinnerung an die Lohnabsprache: 1 Denar war verabredet, wenn dieser nun ausgezahlt wird, kann das kein Unrecht sein;
- b) Hinweis auf die rechtmäßige Verfügungsgewalt über sein Eigentum.

Dieser zweite Hinweis hat nach E. Linnemann⁶ eine doppelte Funktion. Erstens schaffe er die Voraussetzung dafür, daß das Verhalten des Besitzers als Güte verstanden werden könne. "Die Gerechtigkeit bildet die Folie, vor der die Güte als Güte erscheinen kann, ohne als Willkür mißdeutet zu werden; Güte wäre nicht Güte, wenn sie dem einen auf Kosten des anderen gegeben würde"⁶. Zweitens falle die Frage an den Murrenden zurück, nicht als Tadel, sondern eher als Appell an das Einverständnis, etwa in dem Tenor: Du kannst doch nicht scheel sehen, weil ich gütig bin! Gegen Güte kann man nicht murren, sie fordert von jedem Billigung!

Die theologische Forschung ist sich heute weitgehend einig, daß diese Parabel der Auseinandersetzung zuzuordnen ist, die Jesus wegen seines Verhaltens gegenüber 'offiziellen' Sündern mit der religiösen Elite führte: Jesus störte die heilige Ordnung. (s.o.) Auch in der Parabel wird eine Ordnung durchbrochen, nicht so sehr durch die wenn auch ungewöhnliche Auszahlung eines ganzen Tagelohnes für eine Arbeitsstunde als vielmehr dadurch, daß auch die Ganztagsarbeiter nur einen Tageslohn erhalten und nicht mehr. Ihre Erwartung, *m e h r* zu erhalten, beruht doch auf der Zuversicht, daß die Lohnordnung (= das Leistung-Lohn-Verhältnis) eingehalten werde. Das Durchbrechen dieser Ordnung ruft den Protest hervor; mit dieser Haltung der Murrenden werden sich die Hörer der Parabel identifizieren; gerade dadurch werden sie aber auch herausgefordert, die 'Wende im Urteil' mitzuvollziehen, die die Darlegungen des Arbeitgebers herbeiführen.

Um den Hörern eine Übertragung des Urteils auf die strittige Sachfrage nahezulegen, hat der Erzähler das Bild parallel zur Sache strukturiert. "Die Parabel stellt den Ganztagsarbeitern die Arbeiter der letzten Stunde so gegenüber, wie in der Wirklichkeit die ihr Leben lang mit Eifer und Geduld um die Erfüllung des Gesetzes bemühten Pharisäer den offenkundigen Übertretern des Gesetzes gegenüberstehen".⁷

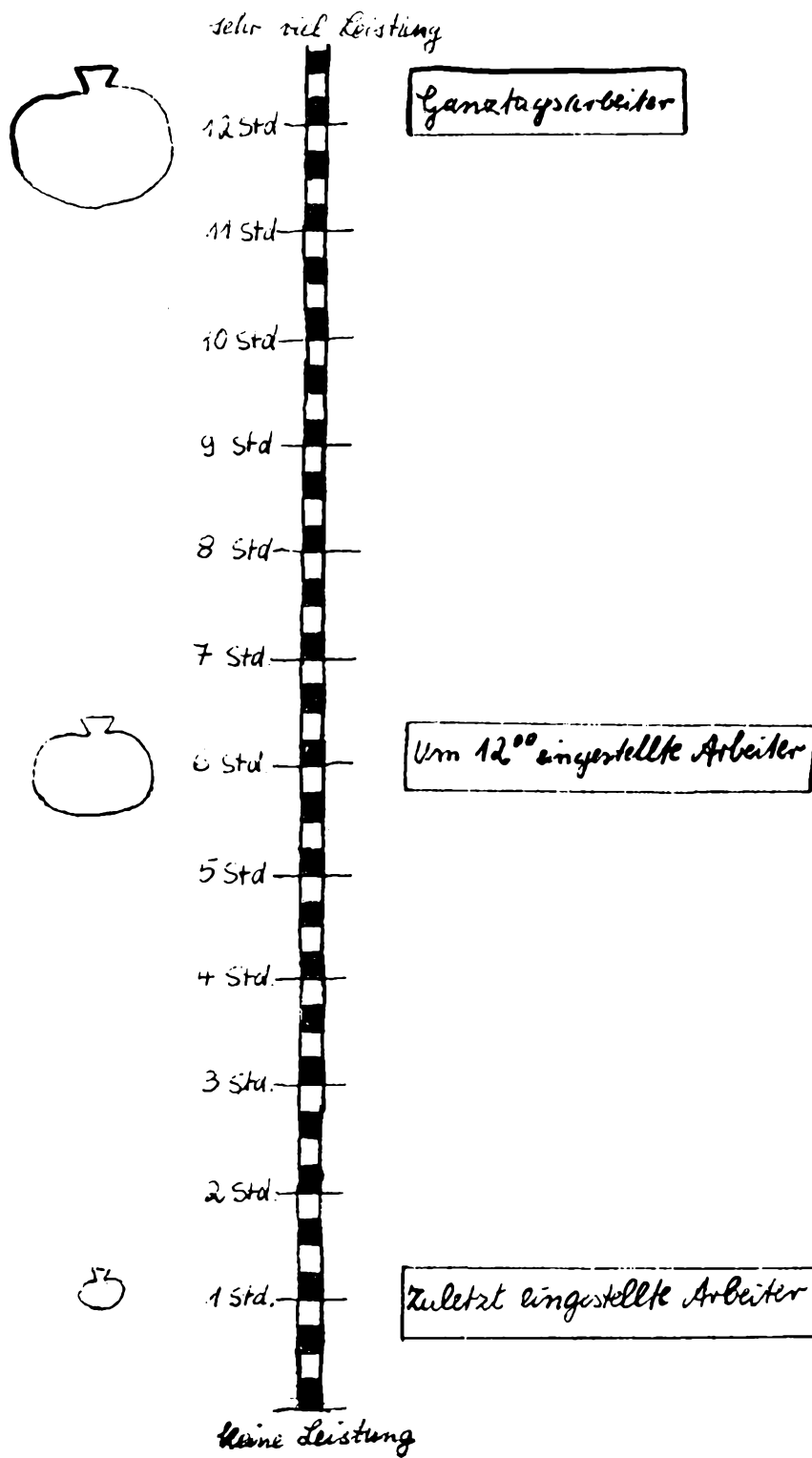
Die Parabel macht deutlich, daß Jesus sein bei der frommen Elite Protest auslösendes Verhalten als Erscheinen von Güte verstanden wissen will, nicht als Umkehr der Hierarchie. Die Zuhörer werden aufgefordert, dem Erscheinen der Güte Gottes, wie Jesus es im Umgang mit Sündern realisiert, im Verstehen und Verhalten zu entsprechen.⁸

5. Phänomen der Verschränkung, auf das E. Linnemann erstmalig aufmerksam gemacht hat. s. E. Linnemann, a.a.O., S. 35f.

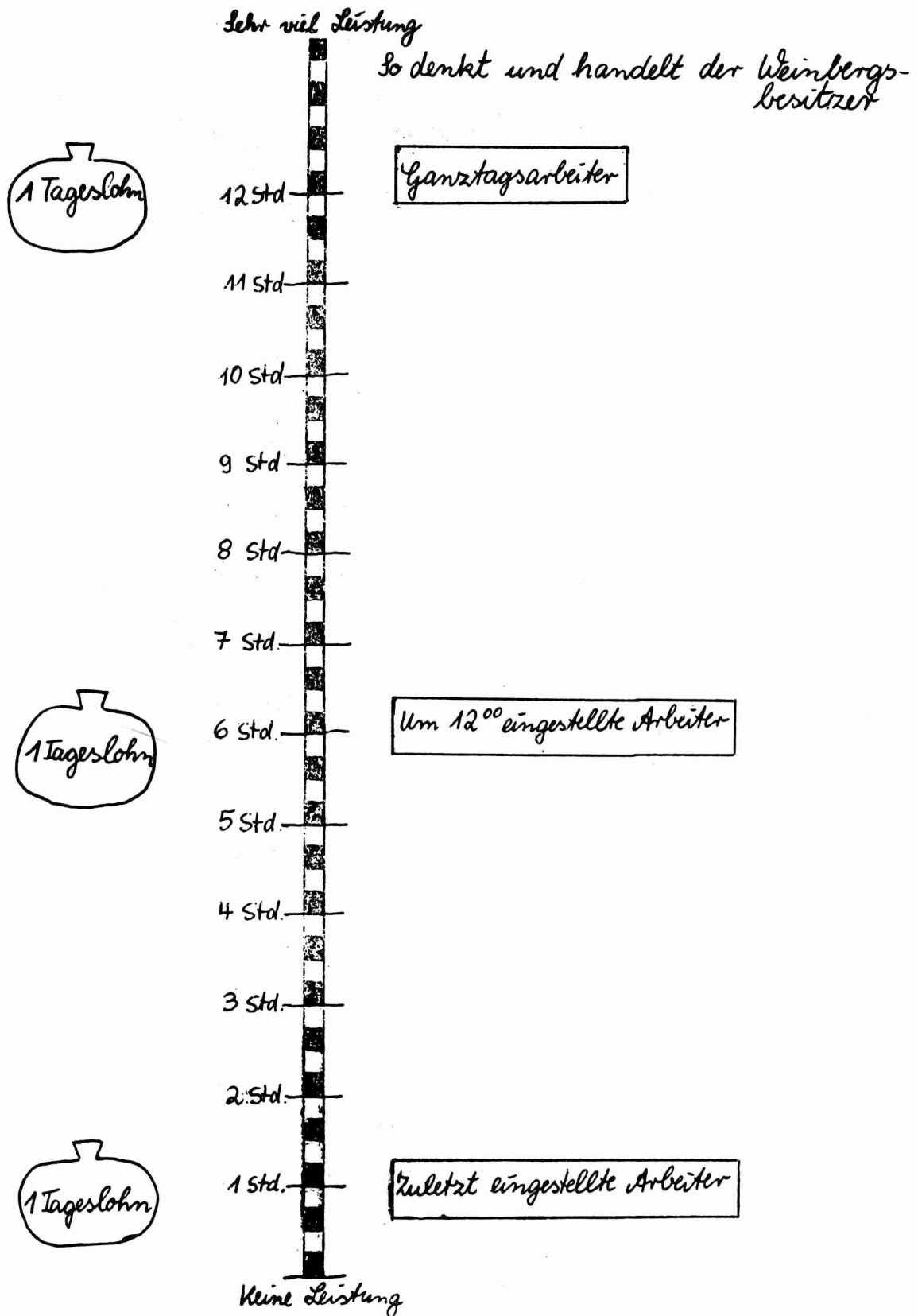
6. s. E. Linnemann, a.a.O., S. 90

7. s. E. Linnemann, a.a.O., S. 93

8. Zur Frage der Gleichnisauslegung verwendete Literatur: J. Jeremias, E. Linnemann, K. Wegenast, K.H. Sorge, W. Trutwin, Die Exegese der Parabel folgt im wesentlichen E. Linnemann, S. 90–94 und S. 155–158.



Das Denken des Weinbergbesitzers



Bömmels Traum

Es war sieben, als Bömmel die Treppe herunterkam zum Frühstück. Auf halber Höhe blieb er stehen und gähnte. Dann kratzte er sich am Kopf und ging hinunter. Er brauchte erst um acht in der Schule zu sein. Sie hätten ihn noch eine Viertelstunde länger schlafen lassen sollen. Aber Vater mußte ins Büro, frühstückte gern und lange und wollte, daß Bömmel beim Frühstück dabei war.

"Hast du was?" fragte der Vater am Frühstückstisch und legte die Zeitung beiseite, in die er schnell einen Blick geworfen hatte. "Nö", sagte Bömmel und kaute vor sich hin. "Dann sitz grade", sagte der Vater. "Ich kann das nicht haben, wenn du da so herumhängst." "Oha", dachte Bömmel, "der hat schlecht geschlafen. Und das ausgerechnet heute." Er machte seinen Rücken steif und rührte in seinem Kakao herum. Der Vater beobachtete ihn. "Du hast doch was?!" sagte er. "Nun laß ihn doch zufrieden", sagte die Mutter. "Er kriegt heute seine Rechenarbeit zurück." "Also doch", sagte der Vater. "Wußte ich doch, daß da was war. Na, da wollen wir das Beste hoffen, was?" Bömmel blickte ihn schief an. Er hatte Angst genug vor der Arbeit. Warum fing der jetzt auch noch an? Er fühlte, wie die Wut in ihm hochstieg und mußte sich zusammennehmen, daß er nicht anfangen zu heulen. "Nun laß ihn zufrieden", sagte die Mutter und kam ihm zu Hilfe. "Es wird schon klappen, nicht Bömmel?" Sie strich über seinen Arm, als sie das sagte. Bömmel nickte, schluckte seinen letzten Bissen Brot hinunter und stand auf. "Also Tschüs", sagte er, "ich muß los." Er zog seinen Anorak an, warf seinen Tornister auf den Rücken und hatte schon die Hand auf der Türklinke, da hörte er die Mutter sagen: "Du solltest den Jungen nicht immer gleich so anfahren, damit hilfst du ihm auch nicht." "Ach", sagte der Vater, "wann will der denn endlich wach werden?"

"Endlich wach werden", dachte Bömmel, als er am Zaun entlang ging, "der hat gut reden. Der sollte mal Meier als Rechenlehrer haben", und er schlug mit der Hand nach den grünen Spitzen der Hecke, die sich durch einen weißgestrichenen Holzzaun streckten. An der Ecke bei Windmöllers kam Tuli angerast wie jeden Morgen, sprang gegen den Zaun und bellte wie ein Verrückter. Er tat so, als wolle er den ganzen Zaun umbrechen, um an Bömmel heranzukommen. Der blieb stehen und starrte einen Augenblick schweigend auf den Hund, der sich immer wieder gegen den Zaun warf. Dann raffte er sich zusammen. "Halt's Maul, du alte Töle", sagte er und schoß mit dem Fuß einen Stein gegen den Zaun. Tuli raste, als wäre er übergeschnappt, doch Bömmel drehte sich um und ging ... Aber da, wie ein Blitz traf es ihn. Er hatte sein Heft vergessen. Ausgerechnet das Heft für Meier. Was tun? Kam er ohne Heft, war Meier sauer, kriegte er den Zug nicht mehr und kam zu spät, war Meier auch sauer. Auf dem Absatz drehte Bömmel sich um und rannte zurück. "Junge! wo kommst du denn noch ...", sagte die Mutter erschrocken an der Tür. "Heft vergessen", hechelte Bömmel, war schon in seinem Zimmer, griff das Heft und legte es auf den Tisch. Er rannte bei Tuli vorbei, bog um die Ecke und sah die Uhr auf dem Bahnsteig. Noch drei Minuten. Aber welchen Weg hatte er noch vor sich: das lange Stück an der Bahn entlang bis zum Ausgang im Tunnel, dann die Treppe hoch und auf den Bahnsteig. Neben ihm lief schon der Zug ein. Bömmel sauste in den Tunnel, wetzte die Treppe hoch, stieß die Tür zum Bahnsteig auf und stand in der großen Halle mit den Eisenträgern, drei Meter vor dem Mann mit der großen roten Mütze. Der stieß mit vollen Backen die Luft in die Trillerpfeife. Bömmel rannte auf ihn los, wollte an ihm vorbei in den Zug. Der Mann hob seine grüne Kelle. Einen Augenblick hatte Bömmel Angst, der Mann wollte ihn plattschlagen, aber der gab Signal zur Abfahrt. "Halt!" schrie er, "zurückbleiben, Bengel!" Er wollte Bömmel festhalten, aber Bömmel wischte ihm unter dem Arm durch. Zwei Jungen hielten Bömmel die Tür auf, er sprang aufs Trittbrett, dann in den Wagen. Die Tür schlug zu. Draußen lief die große rote Mütze neben dem Wagen her. "Warte, Bürschchen, wir sprechen uns noch!" und dabei schüttelte der Mann wütend seine Signalkelle wie einen Knüppel. "Mensch", sagte Micha, "hast du aber Schwein gehabt."

Gleich in der ersten Stunde kam Meier mit der Arbeit. Sie saßen noch gar nicht richtig, da fing er schon an: "Ich weiß nicht, was mit euch los ist, das ist mal wieder miserabel ausgefallen." Und er rief Abed auf. Abed ging nach vorn. Bömmel saß auf seinem Platz in der letzten Bank und brütete. Klarer Fall, die Arbeit war daneben. Durch die großen Fenster fiel die Sonne herein, aber Bömmel kam es vor, als wären die Scheiben aus Milchglas. Jedes Mal, wenn einer nach vorn ging, war es, als ob der andere kleiner würde, je weiter er kam. Dann war er selbst an der Reihe. Meier hatte sein rotes Notizbuch mit den Zensuren wie ein offenes Dreieck auf den Tisch gestellt, Bömmel stand auf, ging zwischen den Bankreihen entlang auf das Notizbuch zu. Und je weiter er ging, umso kleiner wurde er, und um so größer wurde das verdammte Notizbuch. Als er vorne war, war das Notizbuch ein riesiges, rotes, flammendes Plakat geworden. "Fünf", sagte Meier, "Was glaubst du wohl, was passiert, wenn du so weitermachst? Fang endlich an, was zu tun, sonst müssen wir dich auf eine andere Schule bringen." Und er erläuterte Bömmel die Fehler. Dann waren alle Hefte ausgegeben. "Also, Kinder", sagte Meier, "das ist klar, das muß besser werden." In der Pause verglichen sie die Hefte. "Wie viele Aufgaben hast du richtig?" fragte Micha. "Anderthalb", sagte Bömmel. "Ich auch", sagte Micha. "Und was hast du?" fragte Bömmel. "Ne vier", sagte Micha. "Nein", sagte Bömmel, "zeig mal dein Heft." Und sie verglichen, und es waren dieselben Aufgaben. "Mensch, da gehste hin", sagte Franz Brummer, der dazugekommen und ein As im Rechnen war. "Nä", sagte Bömmel, "mach ich nicht." "Mensch, du bist ja blöd", trompetete Franz. "Nein", sagte Bömmel, "ich weiß nicht. Wenn ich so gut wäre wie du, ja, dann würd' ich es riskieren. Ich traue mich nicht." Da schellte es, und sie hatten Religion.

Die Tür ging auf, und herein kam der Pfarrer Niebuhr. Heute trug er einen schwarzen Anzug und ein schwarzes Hemd mit einem runden weißen Kragen. Also hatte er nachher eine Beerdigung. Der Pfarrer Niebuhr hatte einen kleinen

Bauch und einen schaukelnden Gang wie ein Seemann und ein rundes, freundliches Gesicht. "Ich erzähl euch heute eine Geschichte und ihr ... Bömmel!" Bömmel schrak auf, er hatte gedöst. "Ihr werdet mir sagen, was die Geschichte für Kinder bedeutet! – Eines Tages wollten einige Leute Kinder zu Jesus bringen." Ach, dachte Bömmel, kenn' ich. Immer dieselben Geschichten, und er betrachtete die Kritzeleien auf seinem Tisch. "Er sollte sie segnen, aber die Jünger wollten sie nicht an Jesus heranlassen. Sie dachten: Was sind schon Kinder? Die haben doch gar keine Probleme. Die haben auch noch nichts geleistet. Sie kennen die Gebote nicht, sie halten die religiösen Gesetze nicht, und solange sie das nicht können und nicht tun, sind sie gar nichts. Die haben gar kein Recht darauf, gesegnet zu werden." "Wie bei Meier", dachte Bömmel und zeichnete mit dem Finger einen Elefanten auf der Tischplatte nach.

"Aber Jesus wurde wütend, als er die Jünger reden hörte und!!!"

"Ich kenn' doch die Geschichte", dachte Bömmel, "Was Vater wohl zu der Fünf sagen wird?" Und die großen hellen Fenster wurden wieder zu Milchglasscheiben. Plötzlich aber schoß ein schwarzes Ungetüm in das weiße Feld. Niebuhr war an der Fensterseite entlang gegangen, stand jetzt vor Bömmel und sagte: "Warum paßt du nicht auf? Wiederhole, was ich zuletzt gesagt habe!"

Bömmel stand auf. Wie ging doch die verflixte Geschichte weiter? Er kannte sie doch! "Na?" sagte Niebuhr. Die Klasse kicherte. " ... und da sagte der Herr Jesus", fing Bömmel an. Aber was hatte er denn nun gesagt? Er nahm einen zweiten Anlauf. " ... und da sagte der Herr Jesus ... " Und da platzte die Klasse los und lachte und blökte, und Niebuhr lachte auch, und Bömmel fühlte, wie er wieder ganz klein wurde, und er setzte sich hin.

Als er ins Haus kam, stand die Mutter in der Küche. Durch das Fenster hatte sie ihn die Straße hinauftrödeln sehen. Sie hatte gesehen, wie er Tuli ärgerte, bis der sich heiser gebellt hatte, wie er am Zaun gestanden und zugesehen hatte, wie der Rasen gemäht wurde. Sie wußte Bescheid. "Na, Bömmel, wie war's?" Schweigend gab Bömmel ihr das Heft. Sie seufzte, als sie die Fünf sah. "Bömmel, Bömmel", sagte sie, "wie soll das weitergehen?" Und Bömmel senkte den Kopf. Die Mutter nahm ihn in die Arme und drückte ihn an sich. "Pap muß unterschreiben", sagte Bömmel.

Nach dem Essen rief die Mutter den Vater an. "Er hat die Rechenarbeit vorbeigeschrieben ... "

"Ja, ja, ich weiß."

"Aber tu mir einen Gefallen, reg dich nicht auf, wenn du nach Hause kommst und brüll nicht so. Damit erreichst du gar nichts."

Als der Vater nach Hause kam, spielte Bömmel mit der Eisenbahn. "Na", sagte der Vater, "wie geht's?" "Och", sagte Bömmel, "es geht." "Zeig mal dein Heft her", sagte der Vater, "ich weiß schon Bescheid. Komm her, wir sehen es uns zusammen noch einmal an." "Na", dachte Bömmel, "das scheint ja noch ganz gutzugehen."

Als der Vater dann aber die Fehler sah, einen nach dem anderen, da wurde er böse. "Wie kannst du nur so blöde Fehler machen? Meine Güte. Hier, schau dir das an. Das gibts doch gar nicht, daß du das nicht kannst." Bömmel fing an, sich um den Tisch herumzudrücken. "Hier kommst du her", sagte der Vater und zeigt mit dem Finger unmittelbar vor sich auf den Boden. "Hierher!" Zaghaft schob sich Bömmel auf den angezeigten Platz. Dieser Finger war ihm verhaßt. Er hätte am liebsten hineingebissen. Aber das hätte alles nur schlimmer gemacht. Bömmel stand jetzt so dicht vor seinem Vater, daß er an ihm hochschauen mußte wie an einer überhängenden Wand.

"Wie soll das nun weitergehen? Antworte!"

"Was soll ich nur sagen?" dachte Bömmel, "ich weiß doch selbst, daß es so nicht weitergehen kann."

"Wenn das nicht anders wird, wird nie etwas Vernünftiges aus dir", sagte der Vater, "keiner wird dich nehmen."

Bömmel merkte wieder, wie er schrumpfte. "Ich muß auch arbeiten", sagte der Vater. "Jeder muß arbeiten, und du mußt dich auch daran gewöhnen. Wer nichts leistet, kommt zu nichts."

Bömmel hatte den Kopf gesenkt und blickte auf die Schuhe des Vaters. Da plötzlich bückte sich der Vater, nahm ihn in die Arme und sagte: "Bömmel, Bömmel, die Mutti und ich, wir haben dich doch ganz lieb." Und nach einer Weile: "Geh jetzt ins Bett und schlaf schnell ein. Morgen geht es wieder weiter."

Bömmel ging in sein Zimmer hinauf. Er ließ die Eisenbahn noch einmal laufen, aber es machte ihm keinen Spaß. Dies war ein zu blöder Tag. Er zog sich aus und legte sich ins Bett. Noch einmal sah er Tuli gegen den Baum springen. Noch einmal hörte er seinen Vater sagen: "Bömmel, Bömmel, die Mutti und ich, wir haben dich ganz lieb." – Dann schlief er ein und schlief und schlief – und träumte.

Er träumte von einer großen Halle. Ein riesiges Dach wölbte sich wie eine halbe Tonne über schweren Eisenträgern. Er rief "Meier!" und langgezogen hallte es zurück: "e–i–e–r!" An allen Seiten hatte die Halle über einer Betonwand große helle Fenster aus Milchglas, und in dreien von vier Wänden war eine Tür. Bömmel war die Halle fremd und doch nicht fremd. Irgendwie hatte er das Gefühl, daß er sie kannte. Und mitten in der großen, hellen, leeren Halle mit ihren Eisenträgern und ihren Milchglasscheiben – mitten in der Halle sah Bömmel sich selber stehen. Und nun ging er auf die Tür vor ihm zu. Aber als er fünf Schritte vor der Tür war, flog sie plötzlich auf, und herein stürzte ein Mann in einer Uniform mit einer riesigen, roten Mütze, einer Signalkelle, groß wie eine Bratpfanne, und einer Trillerpfeife. Wie angewurzelt blieb Bömmel stehen. Mit vollen Backen pustete der Mann in die Trillerpfeife, – da fühlte Bömmel einen Ruck in Armen und Beinen und wußte, daß er ein Stück kleiner geworden war. Wieder piff der Mann kurz und schrill, wieder der Ruck, wieder war Bömmel kleiner. Noch ein Piff, und noch einmal fühlte Bömmel, wie er schrumpfte. Nun nahm der Mann die Pfeife aus dem Mund, hob die Signalkelle wie eine Fliegenklatsche und machte einen Schritt auf Bömmel zu. Da kam Leben in Bömmels Beine. Er drehte sich um und wollte auf die zweite Tür zurennen. Die Tür öffnete sich, und ein Mann kam herein mit einem roten Buch, das er vor sich hielt wie einen Schild. Der Mann sagte mit hallender Stimme: "Bömmel, komm mal her." Und Bömmel ging auf den Mann zu, den

langen Weg durch die große Halle, und er fühlte, wie er klein und kleiner wurde. Und der Mann bückte sich und stellte das rote Buch vor der Tür auf den Boden wie ein offenes Dreieck und sagte: "Spring rüber, wenn du raus willst." Aber das Buch war für Bömmel jetzt höher als eine Tür, und die glitzernden Brillengläser des Mannes über dem Buch kamen ihm so groß vor, als wären es riesige Spiegel. Bömmel drehte sich traurig um und trat den weiten Weg zur dritten Tür an. Er war noch dreißig Meter von ihr entfernt, da sprang sie auf, und eine Figur kam herein wie ein schwarzer Kegel. Sie hatte einen rosigen, runden Kopf, schwankte, schaukelte, fiel polternd zur Erde und rollte auf Bömmel zu. Doch Bömmel war jetzt so klein, daß er unter dem Hals des Kegels, da, wo er am dünnsten war, durchschlüpfen konnte, und er rannte, was er konnte, aus der Halle, durch die Tür nach Hause. So winzig war er jetzt, daß er unter der Haustür durchschlüpfen konnte. Er sah seine Eltern, hörte, wie sie über ihn redeten und sich um ihn sorgten. Aber sie sahen ihn nicht, und sie hörten ihn nicht, und er sah den Schuh seines Vaters wie einen Berg neben sich und schlich in sein Zimmer und ins Bett. Niemals vorher war er so klein und so allein gewesen. Als er sich aber umdrehte – da sitzt da einer. Sitzt ganz still, blickt ihn ruhig an, so als hätte er auf ihn gewartet und sagt:

"Bömmel, was ist mit dir?"

"Ich hab' Angst", sagt Bömmel.

"Warum?" fragt der andere.

Bömmel: "Ich kann nichts."

Der andere: "Du bist der beste Mann im Tor."

"Ja", sagt Bömmel, "ja, das stimmt. Ich hab' den weitesten Abschlag."

"Auf dich ist Verlaß", sagt der andere. Und Bömmel fühlt auf einmal, wie seine Arme und Beine prall werden und sich strecken.

"Aber die Fünf in Rechnen", sagt Bömmel.

"Ja", sagt der andere.

Bömmel: "Die macht mich kaputt."

Der andere: "Kannst du nicht rechnen?"

Bömmel: "Doch, eigentlich schon. Aber die Angst! Weißt du, wenn es soweit ist, hab' ich Angst, und dann klappt gar nichts mehr."

"Das verstehe ich", sagt der andere, "aber warum hast du Angst?"

Bömmel: "Weil ich 'ne Niete bin."

Der andere: "Das verstehe ich nun aber gar nicht. Du hast eine Drei in Deutsch."

"Ja", sagt Bömmel.

"Du kannst mit der Eisenbahn umgehen und Stecker reparieren und hast eine Dampfmaschine gebaut."

"Ja", sagt Bömmel.

"Wieso soll jemand wie du eine Niete sein, selbst wenn er im Rechnen fünf ist?"

"Keiner mag mich", sagt Bömmel.

"Das stimmt nicht", sagt der andere. "Deine Mutter mag dich, dein Vater mag dich, und ich mag dich auch."

Und wieder fühlt Bömmel, wie er dicker wird. Er hat das Gefühl, er strotzt richtig.

"Aber einer, der nichts leistet, hat hier nichts zu suchen."

"Wer sagt das?"

"Unser Lehrer."

"Aber du bist da, Bömmel, also hast du hier genausoviel zu suchen wie alle anderen."

"Wer sagt das?"

"Ich", sagt der andere.

"Du hast gut reden", sagt Bömmel, "du brauchst auch keine Rechenarbeiten zu schreiben." Aber er merkt, daß er wieder ein Stück größer geworden ist. Er ist schon fast wieder so groß, wie er früher war.

"Ja", sagt der andere, "das stimmt. Ich brauche keine Rechenarbeiten zu schreiben. Dafür weiß ich etwas anderes."

"Was denn?"

"Wieviel ein Mensch wert ist."

"Vater sagt manchmal, ich taue gar nichts", sagt Bömmel traurig.

"Das meint er nicht so", sagt der andere.

"Er sagt, wer nichts leistet, ist auch nichts wert."

"Das stimmt nicht."

"Sagst du!"

"Ja, sage ich! Jeder ist genausoviel wert wie der andere."

"Du meinst es gut", sagt Bömmel, "aber ..."

"Du bist genausoviel wert wie dein Rechenlehrer", sagt der andere.

"Das solltest du ihm mal sagen", lacht Bömmel. "Nein, ehrlich, das solltest du ihm mal sagen!" Und Bömmel lachte und lachte, und der andere lachte mit. Und je mehr sie lachten, um so mehr fühlte Bömmel, wie er wuchs. Seine Arme streckten sich und seine Beine. Er wurde groß und größer. Und wenn es so weiterging, würde er bald mit den Füßen unten gegen das Bettgestell stoßen. Ihr Lachen wurde lauter, und Bömmel sah, wie die Wände zurückwichen und sein Zimmer zu einer großen Halle wurde, und ihr Lachen hallte und dröhnte, und Bömmel sah wieder die Eisenträger und die Milchglasscheiben und die Betonwände und die Türen. Er sah die rote Mütze und den Rechenlehrer

und den Kegel. Aber jetzt waren sie vor Schreck ganz bleich, als sie den riesigen Bömmel sahen. Und je größer Bömmel wurde, um so kleiner wurden sie. Die rote Mütze stieß aufgeregt in die Trillerpfeife, doch Bömmel und der andere lachten so laut, daß niemand die Pfeife hörte. Plötzlich wurde der Mann selber bei jedem Pfiff kleiner. Die riesige rote Mütze sackte ihm über die Ohren bis auf die Schultern. Er schleppte den Griff seiner Signalkelle wie einen Balken hinter sich her zur Tür, um aus der Halle zu kommen. Dabei knickten ihm vor Anstrengung die Knie ein. "Guck mal", brüllte Bömmel, "guck mal! Er hat O-Beine! Das hab' ich früher nie gesehen!" Und er schlug sich lachend auf die Schenkel, daß es knallte. Erschrocken hatte der Rechenlehrer sein rotes Buch vor die Brust gepreßt und war zwei, drei Schritte zurückgewichen. Jetzt, als er sah, daß Bömmel ein Riese geworden war, der fast bis an das Dach der Halle reichte, hielt er sein rotes Notizbuch wie ein Dach über seinen Kopf und rannte zur Tür. Aber bei jedem Schritt, den er tat, schrumpfte er, und als er an der Tür angekommen war, war er so klein geworden, daß er sie nicht mehr öffnen konnte. Er bückte sich wie ein Schwimmer auf dem Startblock vor dem Startschuß, warf die Arme nach hinten, um Schwung zu holen, riß sie hoch und sprang nach der Klinke. "Meier, hopp!" schrie Bömmel, dem das einen Bärenspäß machte, und klatschte in die Hände. Meier war aber so steif, weil er keinen Fußball spielte, daß er sich auf den Hintern setzte, als er wieder auf den Boden kam.

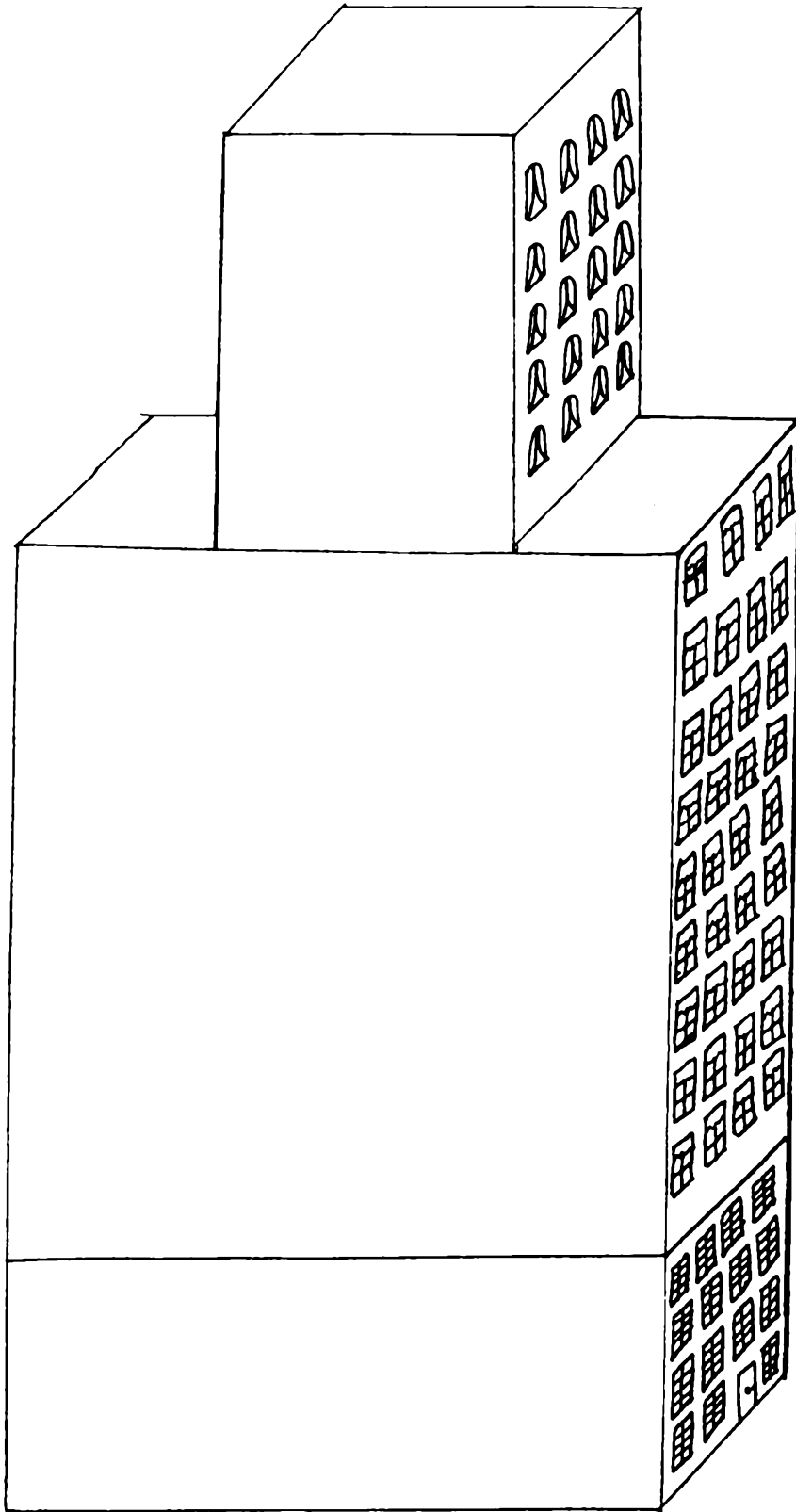
Drüben hatte die rote Mütze die Signalkelle an die Tür gelehnt und versuchte, am Griff emporzuklettern, um durchs Schlüsselloch zu entkommen. "Warte, Bürschchen!" schrie Bömmel und bog sich vor Lachen. "Wir sprechen uns noch!" Bömmel konnte nicht mehr. Das Lachen hatte ihn schlapp gemacht. Er mußte sich hinsetzen, dann legte er sich immer noch lachend auf den Boden und blickte ins Dach der Halle. Das wurde hell und heller. Erst war es wie Nebel, dann wie Milchglas, durch das die Sonne scheint, und dann kam langsam ein Gesicht auf ihn zu. Es war das Gesicht seiner Mutter. "Bömmel", sagte sie, "du mußt aufstehen. Du mußt doch um acht da sein, nicht wahr?" Bömmel rieb sich die Augen und sah sich um. Kein Zweifel, dies war sein Zimmer, und da lag seine Schultasche. Langsam wühlte er sich aus dem Bett, stieg in die Hausschuhe und ging ins Bad. Vor dem Spiegel blieb er stehen. Er war genauso groß wie gestern. Die Schule würde sein wie gestern. Alles war wie gestern.

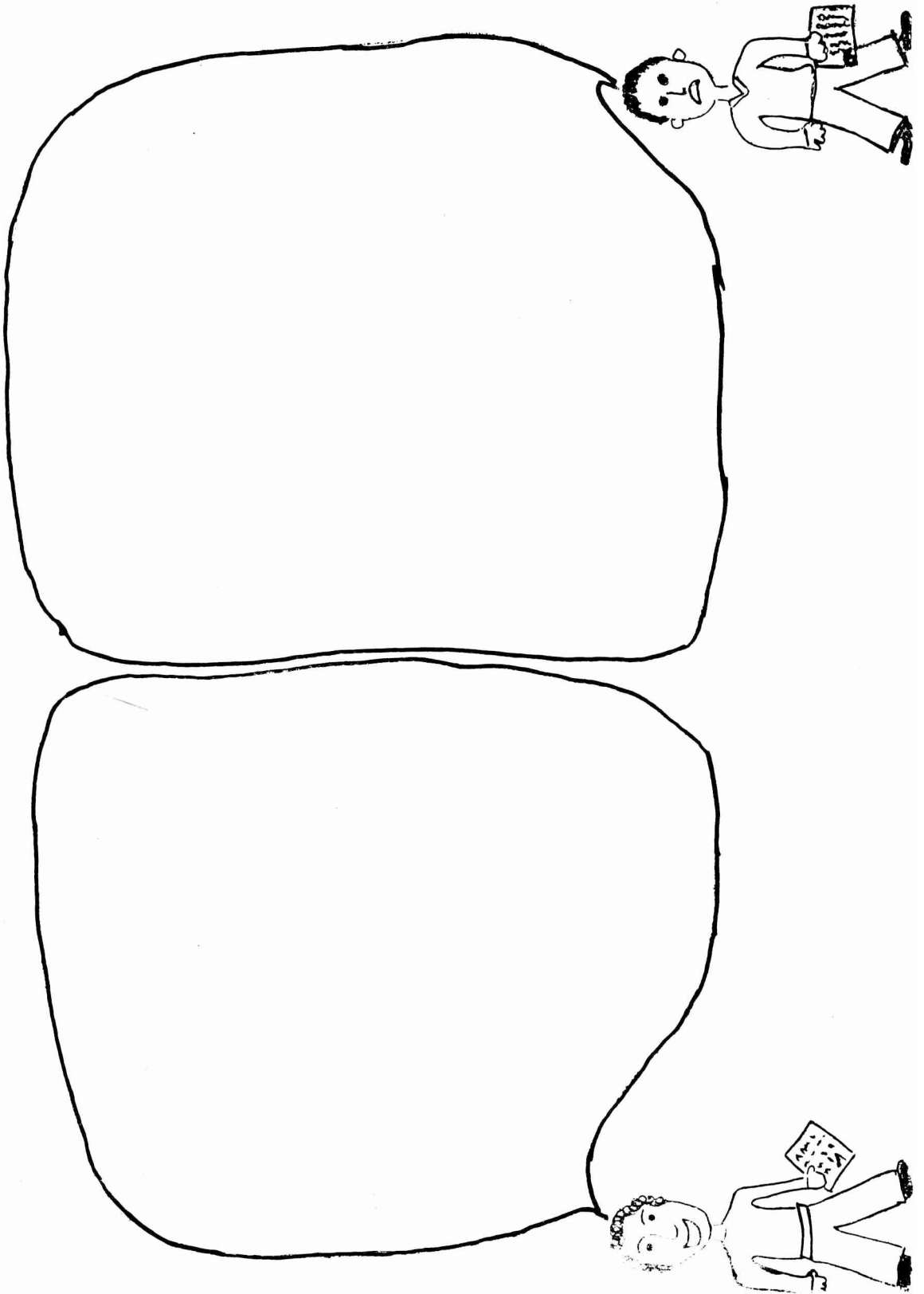
Aber nach der zweiten Stunde wartete ein kleiner Schüler auf Herrn Meier, den Rechenlehrer. "Na, Bömmel, möchtest du was von mir?" "Ja", sagte Bömmel, "sehen Sie sich doch bitte mein Heft noch einmal an. Ich habe nicht mehr Fehler als Micha, und er hat eine Vier."

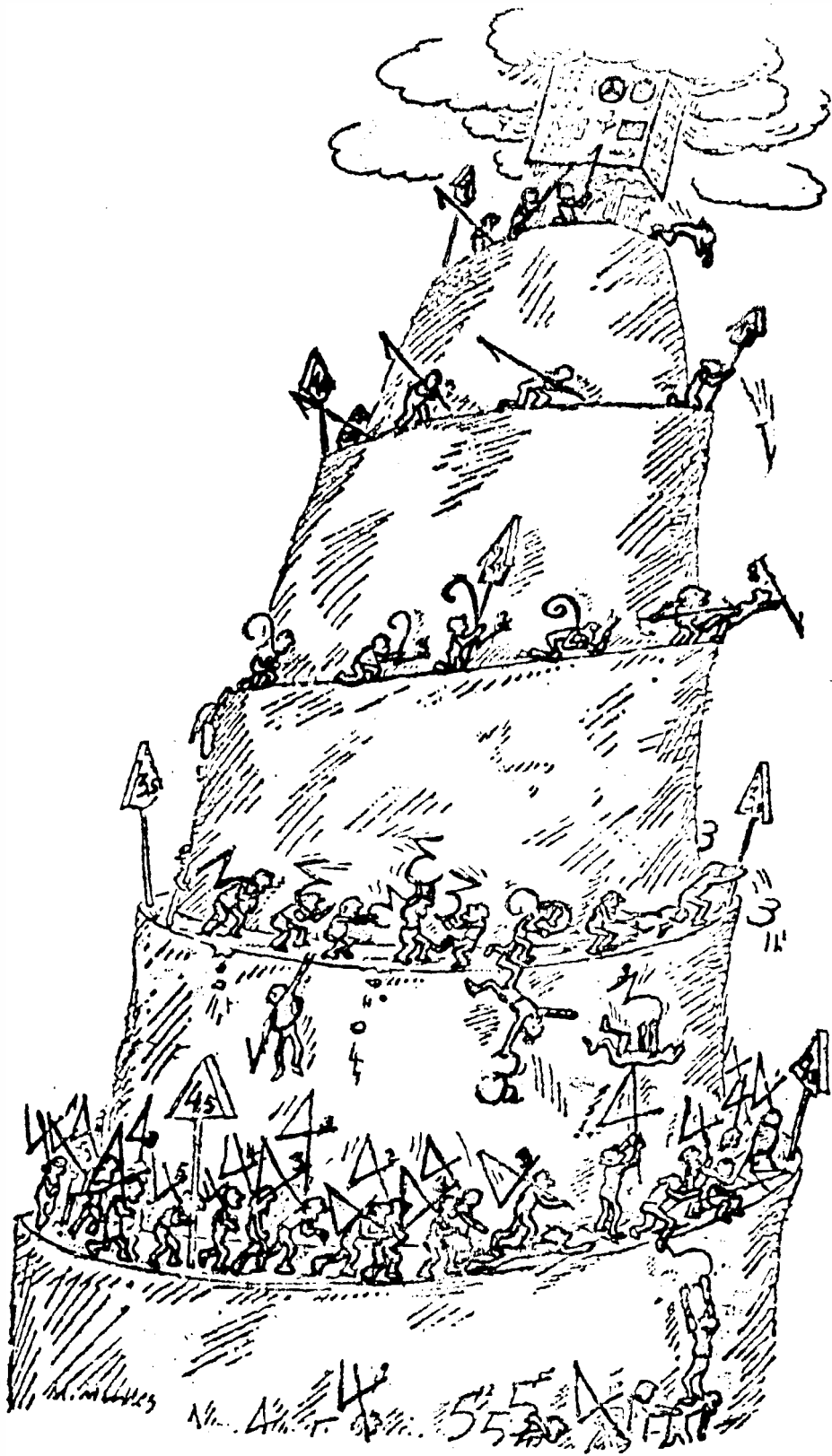
Hans May













"Was soll die dumme Frage —
du weißt doch, daß Rüdiger wegen
der 6 in Englisch Stubenarrest
bekommen hat!"

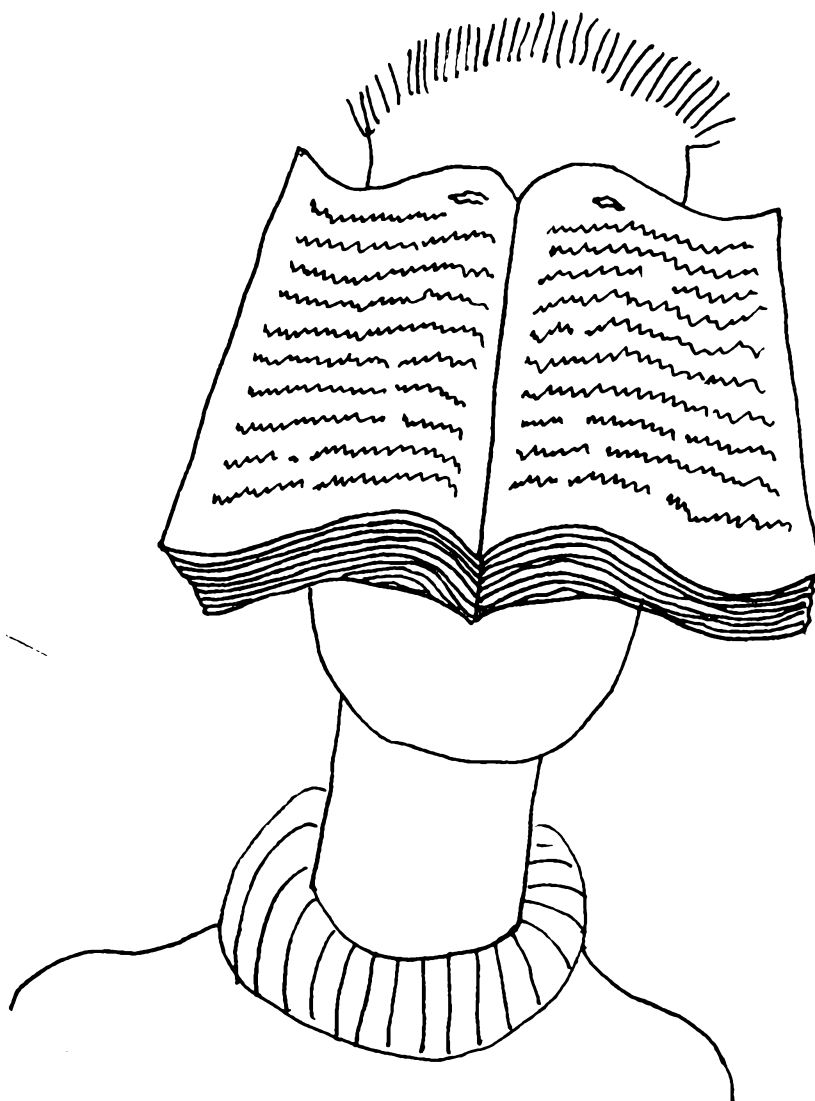
Zeitungsbericht:

Reutlinger Generalanzeiger, 27. Mai 1976

Der Selbstmord eines sechzehnjährigen Schülers wegen seiner Nichtversetzung hat in Berlin eine Familientragödie ausgelöst. Nacheinander sind Mutter und Vater ihrem Sohn in den Tod gefolgt. Der Schüler hatte sich am 24. Mai im Grunewald mit Tabletten vergiftet, nachdem ein blauer Brief sein Sitzenbleiben bestätigt hatte.

Der 16jährige Schüler der neunten Klasse eines Gymnasiums saß nun schon zum zweiten Mal in dieser Klasse. Im Winterzeugnis war ihm und den Eltern mitgeteilt worden, daß eine Versetzung wieder nicht möglich sein werde.

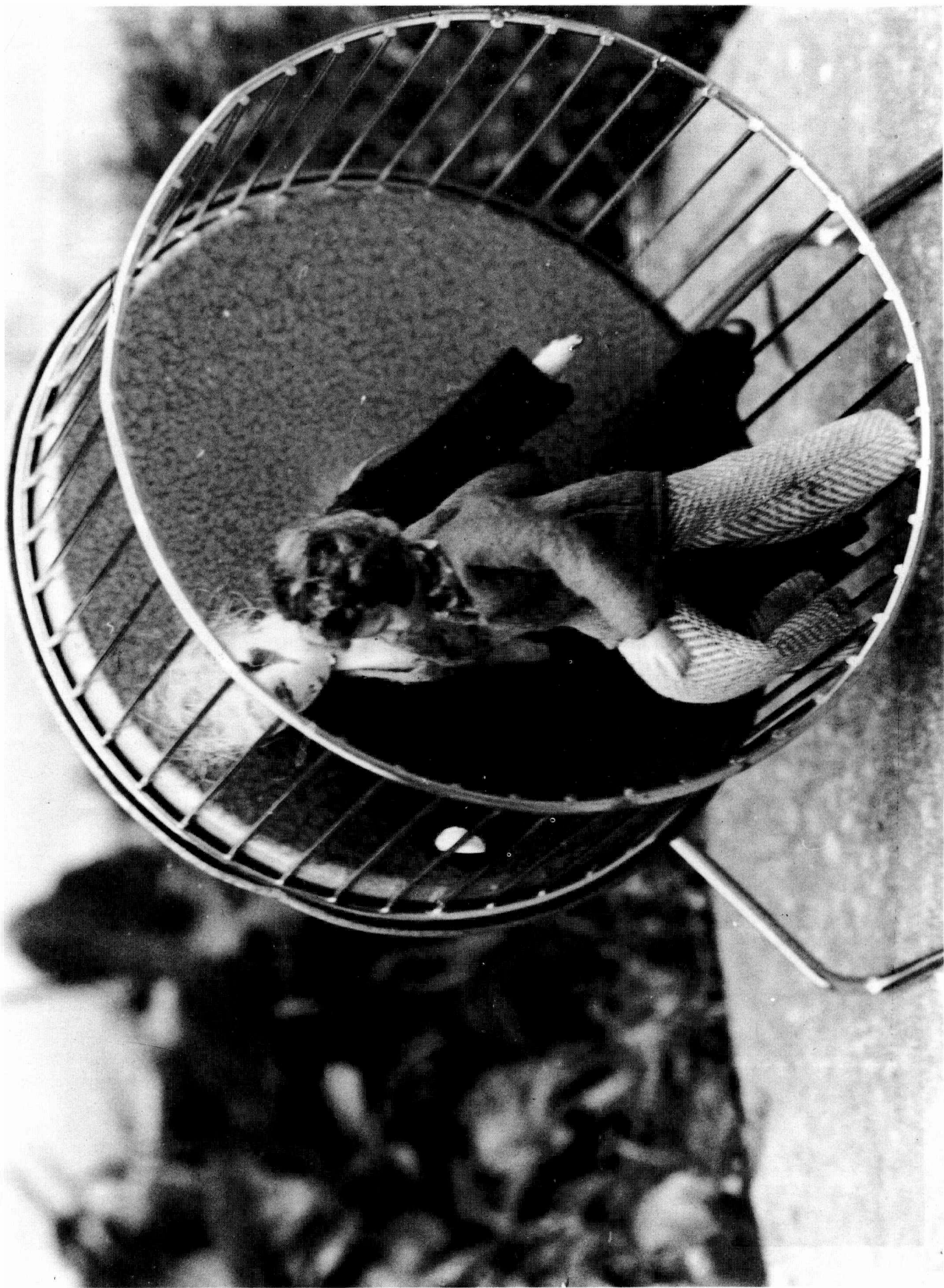
Die Lehrer hatten der Mutter geraten, ihren völlig überforderten Sohn auf eine Realschule oder Hauptschule zu schicken. Trotzdem mußte der Junge auf dem Gymnasium bleiben.



Otto war früher ein Junge wie alle anderen









Die drei Söhne

Drei Frauen wollten Wasser holen am Brunnen. Nicht weit davon saß ein alter Mann auf einer Bank und hörte zu, wie die Frauen ihre Söhne lobten.

„Mein Sohn“, sagte die erste, „ist so geschickt, daß er alle hinter sich läßt ...“

„Mein Sohn“, sagte die zweite, „singt so schön wie die Nachtigall! Es gibt keinen, der eine so schöne Stimme hat wie er ...“

„Und warum lobst du deinen Sohn nicht?“ fragten sie die dritte, als sie schwieg.

„Er hat nichts, was ich loben könnte“, entgegnete sie.

„Mein Sohn ist nur ein gewöhnlicher Knabe, er hat nichts Besonderes an sich und in sich ...“

Die Frauen füllten ihre Eimer und gingen heim. Der alte Mann ging langsam hinter ihnen her. Die Eimer waren schwer und die abgearbeiteten Hände schwach. Deshalb machten die Frauen eine Ruhepause, denn der Rücken tat ihnen weh.

Da kamen ihnen drei Jungen entgegen. Der erste stellte sich auf die Hände und schlug Rad um Rad. Die Frauen riefen: „Welch ein geschickter Junge!“

Der zweite sang so herrlich wie die Nachtigall, und die Frauen lauschten andachtsvoll und mit Tränen in den Augen.

Der dritte Junge lief zu seiner Mutter, hob die Eimer auf und trug sie heim.

Da fragten die Frauen den alten Mann: „Was sagst du zu unseren Söhnen?“

„Wo sind eure Söhne?“ fragte der alte Mann verwundert. „Ich sehe nur einen einzigen Sohn!“

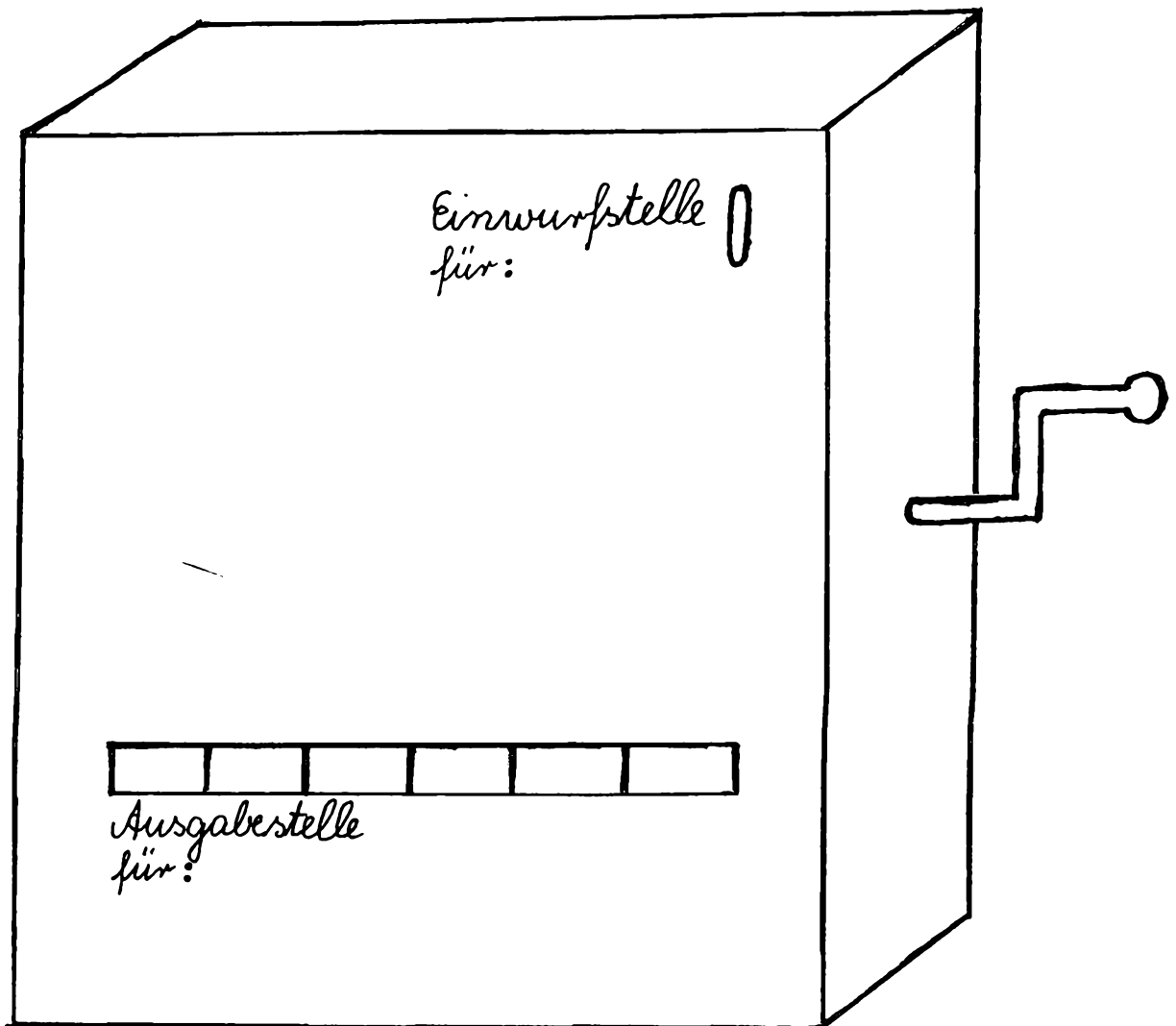
Leo N. Tolstoi

Stilles Morgengebet

Lieber Gott, mach bitte, daß ich heute eine gute Mathe-Arbeit schreibe!

Ich habe jeden Abend gebetet, lieber Gott, am letzten Sonntag habe ich sogar mein ganzes Eisgeld für kranke Kinder in Indien gespendet. Da bist du doch bestimmt mit mir zufrieden, lieber Gott, und hilfst mir bei der Mathe-Arbeit.

Amen



Gad — das Zöllnerkind

“Spiel nicht mit dem Zöllnerkind!” sagten die Eltern damals zu ihren Kindern in Palästina.

Da war der kleine Gad zu Jona gekommen, um mit ihm zu spielen. Kaum hatte Jonas Mutter Gad am Hoftor gesehen, jagte sie ihn auch schon weg. Als die Mutter sich umdrehte, flitzte Jona hinter Gad her. Gad wohnte in einem großen schönen Haus. Jona hätte so gern mal gesehen, wie es drinnen aussah. Aber daraus wurde nichts. Er hatte Gad noch nicht eingeholt, da fühlte Jona die Hand seines Vaters, der ihn festhielt. Jonas Vater war Zimmermann und gehörte zu den Pharisäern.

“Mit Gad spielst du nicht!” verbot der Vater streng. “Und sein Haus darfst du nie betreten!”

“Warum nicht?” heulte Jona.

“Weil seine Eltern Sünder sind. Sie gehören nicht mehr zum Volk Gottes”, antwortete der Vater.

“Was sind denn Sünder? Und warum gehören sie nicht zu Gott?” wollte Jona wissen.

“Also”, fing der Vater an zu erklären, “Räuber, Mörder und Betrüger sind Sünder. Gads Vater ist Zöllner. Zöllner sind verräterische Betrüger, die für die Römer arbeiten. Das ist gegen Gottes Willen. Außerdem sind die Zöllner unrein.”

“Unrein? Was ist denn das? Gad sieht doch gar nicht dreckig aus,” meinte Jona.

“Alles, was es in der Welt gibt, ist entweder rein oder unrein”, fuhr der Vater fort, “rein ist gut, unrein ist schlecht. Rein ist, was zu Gott gehört und ihm gefällt, z.B. die Gebote halten; den Zehn-ten geben von dem, was wir verdienen; jeden Tag zur vorgeschriebenen Zeit die vorgeschriebenen Gebete sprechen; sich während der Mahlzeit mehrere Male die Hände reinigen, all das ist rein, das mag Gott. Dann ist er mit uns zufrieden, dann liebt er uns.

Unrein ist alles, was Gott nicht leiden mag. Wenn man z.B. all das nicht tut, was ich gerade aufgezählt habe, dann ist man unrein. Oder wenn man unreine Tiere ißt, etwa Schweine.

Die Zöllner essen unreines Fleisch, sie essen und trinken mit den unreinen Römern. Darum sind sie selber unrein.”

“Aber Gad, der ist doch erst fünf, er arbeitet und feiert doch gar nicht mit!” wendet Jona ein.

“Wenn die Eltern unrein sind, dann sind auch die Kinder unrein. Und wenn du mit Gad spielst, wirst du auch unrein und gehörst nicht mehr zu Gottes Volk.”

“Gott will also mit unreinen Menschen nichts zu tun haben?”

“So ist es, mein Junge, je reiner wir leben, umso lieber hat uns Gott. Die Unreinen aber wird er strafen, sie gehören nicht mehr zu seinen Freunden.”

Das Gleichnis vom gütigen Arbeitgeber

Die Pharisäer griffen Jesus immer wieder an, weil er sich mit verachteten Menschen (Zöllnern usw.) abgab und mit ihnen aß. Als Antwort auf die Vorwürfe erzählte Jesus den Pharisäern folgendes Gleichnis:

Bei Gott geht es so zu: Ein Arbeitgeber ging früh am Morgen um 6 Uhr hinaus, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Er einigte sich mit den Arbeitern auf 10 Mark (normaler Tagelohn, der zur Ernährung einer Familie gerade ausreichte) für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.

Als er um 9 Uhr auf den Marktplatz ging, sah er dort andere herumstehen und sagte zu ihnen: "Geht ihr auch in meinen Weinberg, ich werde euch geben, was recht ist!" und sie gingen hin.

Um 12 Uhr und um 3 Uhr nachmittags ging er wieder hinaus und tat dasselbe. Als er aber um 5 Uhr nachmittags noch einmal zum Markt kam, fand er andere herumstehen und fragte sie: "Was steht ihr hier den ganzen Tag faul herum?" Sie antworteten: "Es hat uns keiner Arbeit gegeben." Da sagte er: "Geht auch ihr in den Weinberg!"

Als es 6 Uhr abends war, sagte der Arbeitgeber zu seinem Verwalter: "Rufe die Arbeiter und gib ihnen einen Tageslohn, angefangen bei den letzten bis zu den ersten!"

Da kamen die, die erst um 5 Uhr mit der Arbeit begonnen hatten, und jeder erhielt 10 Mark. Als aber die Ganztagsarbeiter kamen, meinten sie, sie würden mehr bekommen, aber auch sie erhielten das gleiche, jeder 10 Mark.

Da protestierten sie gegen den Arbeitgeber: "Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last und die Hitze des ganzen Tages getragen haben!"

Der Arbeitgeber antwortete einem von ihnen: "Freund, ich behandle dich nicht ungerecht. Hast du dich nicht mit mir auf 10 Mark geeinigt? Nimm deinen Lohn und geh! Ich will aber den Zuletzt-eingestellten dasselbe geben wie dir.

Kann ich nicht mit meinem Eigentum machen, was ich will?

Oder bist du neidisch, weil ich gütig bin?"

Arbeitsblatt zum Gleichnis vom gütigen Arbeitgeber

- 1) Schreibe auf, was wir über Arbeitszeit und Lohn in der Geschichte erfahren! Trage in die Tabelle ein!

	Arbeitszeit	Lohn
Ganztags-arbeiter		
um 12 mittags eingestellte Arbeiter		
um 5 Uhr abends eingestellte Arbeiter		

- 2) Ergänze den Text!

Die Ganztagsarbeiter finden diese Lohnzahlung, weil

- 3) Wenn die Ganztagsarbeiter eine Regel über gerechten Lohn aufstellen würden, dann hieße sie:

.....

- 4) Was antwortet der Arbeitgeber auf die Vorwürfe der Ganztagsarbeiter?

Er nennt zwei Gründe:

Zusatzfragen für Freiwillige:

- 5) Wie könnte die Regel des Arbeitgebers heißen?

.....

- 6) Was will Jesus den Pharisäern, die ihm Vorwürfe machen, mit dieser Geschichte sagen?

.....

Gespräch beim Abendessen der Arztfamilie Müller

Müllers wollen einen neuen Hauswirtschaftslehrling einstellen.

- Dr. Müller: "Heute waren doch die beiden Mädchen bei dir und haben sich wegen der freien Lehrstelle vorgestellt. Wie war dein Eindruck?"
- Frau Müller: "Ach, ich fand sie beide ganz nett. Die Maria wirkte im Vergleich zu Inge etwas schüchtern und sah nicht so gepflegt aus, aber das ist auch nicht verwunderlich bei d e n Familienverhältnissen!"
- Dr. Müller: "Was meinst du damit?"
- Frau Müller: "Na ja, Maria hat zu Hause noch 9 Geschwister, die ganze Familie wohnt in einer Dreizimmerwohnung. Der Vater ist schon lange arbeitslos. Man sagt, die Eltern von Maria trinken beide ziemlich viel Alkohol."
- Dr. Müller: "Traurige Verhältnisse! Sag mal, wie sehen denn die Zeugnisse der beiden Mädchen aus?"
- Frau Müller: "Die Inge hat ein gutes Abgangszeugnis, Durchschnittsnote 2,3. Maria hat nur in Sport und Hauswirtschaft eine Zwei, sonst alles Vieren und in Mathe eine Fünf."

Schreibt auf, wie das Gespräch beim Abendessen weitergehen könnte.

Zu welcher Entscheidung könnte es führen? Welches Mädchen soll die Lehrstelle bekommen?

a

wenn das Ehepaar Müller so denkt
wie die Ganztagsarbeiter, die
Pharisäer und die meisten Menschen
unserer Leistungsgesellschaft

b

wenn das Ehepaar Müller so denkt
wie der Weinbergbesitzer,
wie Jesus



Ein junger Mann aus Nazareth

1. Ein junger Mann aus Nazareth
 geht Wege, die man kaum versteht,
 er bleibt bei seinen Leisten nicht
 und stört die frommen Kreise.

Refrain: Wo Menschen wie Jesus sind,
 da bleibt die Welt nicht, wie sie ist,
 wo Menschen wie Jesus sind,
 da gehn sie neue Wege.

2. Ein junger Mann aus Nazareth
 sagt Worte, die man kaum versteht,
 weil er nicht mit den Wölfen heult,
 verbrennt er sich die Zunge.

Refrain:

3. Ein junger Mann aus Nazareth,
 der schafft, was mancher kaum versteht,
 er hält den Kopf für alle hin
 und hat ihn nicht verloren.

Refrain: